

Deutsche Umschau

Zeitschrift für deutsche & europäische Politik, Kultur und Brauchtumspflege



Politik:

Bundestkanzler Olaf Scholz
beim Jahresempfang des BdV

Hessen:

Brauchtumsnachmittag
beim 60. Hessentag

Kultur:

Digitalportal zum Thema
Flucht und Vertreibung

Herausgeber:



Inhalt

- 3 Kirche als Heimat
- 4 BdV-Jahresempfang
- 6 Spitzen von BdV und BVA
im Gespräch
- 7 Bundesregierung steht zur
Spätaussiedleraufnahme
- 8 Franz-Werfel-Menschenrechtspreis
- 10 Brauchtumsnachmittag
beim 60. Hessentag in Pfungstadt
- 12 75. BdV-Landesverbandstag
- 14 Tagesexkursion ins Oberschlesische
Landesmuseum
- 15 Seminarreise des DEBWH
- 16 73. Sudetendeutscher Tag
- 17 Bundestreffen der Deutschbalten
- 18 73. Heimattag der Siebenbürger
Sachsen in Dinkelsbühl
- 20 Märzgedenken der Sudetendeutschen
in Gießen
- 21 Zweite Europäische Tafelrunde in
Bensheim
- 22 Historische Erinnerung und
kulturelles Erbe
- 23 Digitalportal Flucht und Vertreibung
- 24 Der Wermutstannenbaum
- 25 Sudetendeutsche Landsmannschaft
wählt neuen Landesobmann
- 25 Trauer um Gerolf Fritsche
- 26 Trauer um Dr. Martin Sprungala
- 27 Termine

Titelbild

*BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ort-
mann (li.) und BdV-Landeskulturbeauf-
tragte Rose-Lore Scholz mit dem Hessischen
Ministerpräsidenten Boris Rhein beim 60.
Hessentag in Pfungstadt (Foto: Hessische
Staatskanzlei)*

Angemerkt...

Kinder der Flucht und Vertreibung

Wenn die Kinder von einst heute ihre Ge- schichte erzählen

100 Mio. Menschen sind derzeit auf der Flucht, darunter viele Kinder. Es waren noch nie so viele wie heute, so die UNO-Flüchtlingshilfe. Die kürzlich ausgestrahlte ARD-Dokumentation „Kinder der Flucht“ erzählt vor allem die Geschichte von Flucht und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg aus Sicht der damaligen Kinder. Für sie war der Zweite Weltkrieg am 8. Mai 1945 noch nicht vorbei. Kinder der Flucht: Verlaust und hungernd campierten sie unter freiem Himmel in den Trümmern der Großstädte oder entlang der Bahnlinien. Manche verloren ihre Eltern, manche entkamen selbst nur knapp dem Tod – durch Glück, Zufall oder eine unverhofft helfende Hand.

Sie gehören inzwischen zu den letzten noch lebenden Zeitzeugen von Flucht, Vertreibung und Deportation am Ende des Zweiten Weltkrieges. Heute sind sie weit mehr als 80 Jahre alt, damals waren sie Kinder. Noch nie haben sie in der Öffentlichkeit so emotional und schonungslos über ihre traumatischen Erlebnisse am Kriegsende und in den frühen Nachkriegsjahren berichtet.

Sie verloren Heimat, Freunde, ihre Kindlichkeit, Familienangehörige, manche ihr Leben. Wie viele Kinder in den Trecks der Geflüchteten und Vertriebenen aus Ost- und Südosteuropa waren, ist nicht bekannt. Doch es müssen viele gewesen sein, denn auf der Flucht waren vor allem Frauen, Kinder und

Alte. Bis zu 14 Millionen Deutsche verloren zwischen 1944 und 1947 ihre Heimat. Geschätzt zwei Millionen kamen ums Leben, starben durch Hunger, Gewalt, Krankheiten, Unfälle, Erschöpfung. Wie Kinder die Flucht erlebt haben, ist nicht unmittelbar übermittelbar. Nach Kriegsende lag Europa in Trümmern. Für das Leid und die Erlebnisse der Kinder war kein Raum. Über die Zeit der Flucht und Vertreibung erzählen nun die Kinder von einst als Erwachsene im Seniorenalter in Zeitzeugeninterviews.

Wenn die Flüchtlingskinder von einst heute ihre Geschichte erzählen, dann wollen sie im Rückblick auf ihr Leben nicht als Opfer betrachtet werden. Sie hatten ja auch angepackt, aufgebaut, viel geleistet. Doch ihre frühen Erfahrungen haben sie ein Leben lang begleitet.

Selten wurde von den Opfern unter den Kleinsten gesprochen. Nie wurden die toten Säuglinge gezählt, nie die kleinsten Kinder genannt, die Flucht und Vertreibung mit erleiden mussten. Sie konnten nicht einmal registrieren, was um sie herum geschah. Sie lagen in den Armen ihrer Mütter und wimmerten ihre Anklage leise vor sich hin. Viele Säuglinge verhungerten und starben bei den Todesmärschen der wilden Vertreibungen im Mai, Juni und Juli 1945 und in den Vertreibungen danach. Sie wurden oft still am Straßenrand begraben oder wurden bei einem Stopp aus den Waggons der Vertreibungszüge gereicht.

Helmut Brandl



ISSN 0723-4295

Organ des Bundes der Vertriebenen:

Landesverband Hessen

Herausgeber / Verlag:

Bund der Vertriebenen – Landesverband Hessen e.V. Die Ausgabe wird durch das Hessische Innenministerium gefördert.

BdV-Landesverband Hessen e.V.

📍 Friedrichstraße 35 · 65185 Wiesbaden

☎ 0611 36019-0 📠 0611 36019-22

✉ buero@bdv-hessen.de

Bankverbindungen:

Volksbank Wiesbaden

IBAN DE17 5109 0000 0000 3459 03

Redaktion:

Siegbert Ortmann (V.i.S.d.P.), Carsten Becher (Leitung), BdV-Landesverband Hessen Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Mit Signum oder Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder.

Satz & Layout:

Eva Zschäbitz, Bonn

Druck & Vertrieb:

Druckerei Silber Druck oHG
Otto-Hahn-Straße 25 · 34253 Lohfelden
silberdruck.de

Erscheinungstermine:

Vier Ausgaben 2023
31. März 2023, 30. Juni 2023, 30. September 2023 und 15. Dezember 2023

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

15. August 2023

Kirche als Heimat und der Paramentenschatz

BdV-Präsident im Austausch mit dem Präsidenten des Kirchenamtes der EKD

Offen und konstruktiv verliefen Kennenlernen und Austausch zwischen dem Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, Dr. Bernd Fabritius, und dem Präsidenten des Kirchenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland, Dr. Hans Ulrich Anke, am 27. April 2023 am Sitz der EKD in Hannover. Der Termin hatte sich am Rande der Jahrestagung des Konvents der ehemaligen Ostkirchen ergeben, wo Fabritius in einem Grußwort einige grundsätzliche Gedanken zum Verhältnis „Kirche – Vertriebene und Spätaussiedler“ ansprach.

Dem Kirchenamtspräsidenten gegenüber betonte der BdV-Präsident, ihm liege am Herzen, den bestehenden Dialog mit der EKD fortzuführen und zu vertiefen. Gemeinsam ging man daher unter anderem der Frage auf den Grund, „zu wem die deutschen Heimatvertriebenen und Spätaussiedler in den Gremien der EKD aktuell gehören“, wie es Dr. Fabritius vor dem Hintergrund einiger Wechsel im Personaltableau mit einem Augenzwinkern ausdrückte. Dr. Anke erklärte, die Zuständigkeit im Kirchenamt liege – wie in der Zeit des Vizepräsidenten Dr. Thies Gundlach – grundsätzlich im Bereich „Kirchliche

Handlungsfelder“, der aktuell noch vom Kirchenamtsvizepräsidenten, Bischof Dr. Horst Gorski, aber nach dessen baldiger Pensionierung von Bischof Dr. Stephan Schaede geleitet werde. Je nach Thema könne aber auch die Auslandsabteilung unter der Kirchenamtsvizepräsidentin, Bischöfin Petra Bosse-Huber, angesprochen werden. Mit den beiden Vizepräsidenten sowie Prälatin Anne Gidion in Berlin ständen somit hochrangige Vertreter der EKD für Reden und Grußworte zur Verfügung. Chancen einer erneuten Berufung eines Beauftragten des Rates der EKD für die Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge sah Anke nicht. Diese Position hatte zuletzt Kirchenpräsident i.R. Helge Klassohn inne, der für sein Wirken 2018 vom BdV mit der Ehrenplakette ausgezeichnet wurde.

In aller Kürze tauschten sich die Gesprächspartner außerdem über die durch die Union Evangelischer Kirchen (UEK) beabsichtigte Schenkung des Danziger Paramentenschatzes an die heute katholische Marienkirche Gdansk und das Erzbistum Danzig aus. Dabei spielten rechtliche Fragen schon aufgrund der Zuständigkeit für das Thema weniger eine Rolle. Vielmehr äußerte Fab-



Dr. Bernd Fabritius (li.) mit Dr. Hans Ulrich Anke (Foto: BdV)

ritius den Wunsch, dass die Vertriebenen und ihre Nachfahren – genauso wie die Spätaussiedler – in solche Planungen und Entwicklungen von vornherein stärker und mit mehr Empathie eingebunden würden, wodurch sowohl ihre konstruktiven Beiträge zu Verständigungsprozessen als auch ihre Sorgen und Bedenken mit einfließen könnten. Letztlich sei „Kirche auch Heimat – gerade für die Vertriebenen und Spätaussiedler“, so der BdV-Präsident. ■

Der Danziger Paramentenschatz

Paramente sind kostbarste Gewänder und Textilien für die Benutzung bei Gottesdiensten und Prozessionen der Kirche. Feinste Stickereien mit purem Gold und hochwertiger Seide zeigen ihre Bedeutung. Aus der Danziger Hauptkirche St. Marien sind textile liturgische Utensilien aus dem Spätmittelalter und der frühen Neuzeit überliefert, die im 14. und 15. Jahrhundert von Danziger Bürgern für festliche Handlungen bei Gottesdiensten für die Marienkirche gestiftet wurden und die weltweit qualitativ und quantitativ zu den bedeutendsten Paramentenbeständen gehören. Am Ende des Zweiten Weltkriegs wurden diese von Mitgliedern der zu dieser Zeit evangelischen Danziger Marienkirchengemeinde zum Schutz vor Kriegsschäden auf die Flucht mitgenommen und zu großen Teilen nach Westdeutschland gebracht. Hier wurden sie zunächst in der Marienkirche in Lübeck zusammengeführt und von der Evangelischen Kirche der Union (EKU) – heute Union Evangelischer Kirchen (UEK) – als Rechtsnachfolgerin der untergegangenen Evangelischen Marienkirchengemeinde Danzig dauerhaft an das St. Annen-Museum in Lübeck ausgeliehen.

Mit 100 Objekten befindet sich rund die Hälfte des berühmten Danziger Textilschatzes als Dauerleihgabe seit 1990 im St. Annen-Museum. Im Dezember 2022 haben sich die Union Evangelischer Kirchen in der Evangelischen Kirche in Deutschland und die Marienkirche Danzig in einer Absichtserklärung darauf geeinigt, in den kommenden Jahren den so genannten „Danziger Paramentenschatz“ auf die heutige Marienkirche Gdansk zu übertragen und damit an seinen Herkunftsort zurückkehren zu lassen.



Danziger Marienkirche (Foto: Wikimedia Commons, Gyddanyzc, CCo)

„Sie sind wahre Brückenbauer“

Bundeskanzler Olaf Scholz sprach beim Jahresempfang des Bundes der Vertriebenen

„Wird er wirklich kommen? Und wenn ja: Was wird er sagen?“ Diese beiden Fragen werden sich Besucher und Beobachter des diesjährigen Jahresempfangs des Bundes der Vertriebenen, der am Dienstag, dem 28. März 2023, in der Katholischen Akademie Berlin – Hotel Aquino Tagungszentrum stattfand, in Erwartung des wichtigsten Ehrengastes und Festredners nicht nur einmal gestellt haben. Zum ersten Mal nämlich hatte Bundeskanzler Olaf Scholz zu Jahresbeginn zugesagt, auf einer der wichtigsten Veranstaltungen des Verbandes zu sprechen.

Die Umstände jedoch waren alles andere als perfekt: Schwierige Gespräche im Koalitionsausschuss in der Nacht von Sonntag auf Montag wurden von Regierungskonsultationen im niederländischen Rotterdam abgelöst und am Dienstagvormittag fortgesetzt. Am frühen Nachmittag war das Ende noch nicht absehbar. Bis auf den Empfang des kenianischen Präsidenten William Ruto im Bundeskanzleramt hatte Scholz zu diesem Zeitpunkt sämtliche Termine abgesagt.

Als dann das Signal kam, die Teilnahme des Bundeskanzlers beim BdV sei gesichert, wurde dies mit Erleichterung und auch mit Stolz aufgenommen. Vor diesem Hintergrund stellten die Begrüßungsworte des BdV-Präsidenten Dr. Bernd Fabritius, mit der Ansprache des Bundeskanzlers werde „eine großartige Tradition“ wieder aufgenommen, denn der Jahresempfang sei in der Vergangenheit „eine feste Größe in den Terminkalendern unserer Kanzler“ gewesen, die Anwesenheit des Kanzlers beim BdV in diesen bewegten Tagen in ein besonderes Licht.

Deutliches Bekenntnis zur Unterstützung des BdV

In seiner Rede zeichnete Olaf Scholz Bilder des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine mit Gewalt, Zerstörung, Flucht, großem menschlichen Leid und Wladimir Putins neoimperialistischem Machtwahn. Diese verband er kontrapunktisch mit den Lehren aus dem Zweiten Weltkrieg und dessen Folgen für Deutschland und Europa und ordnete das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen und die Arbeit des BdV darin ein.

Fast 14 Millionen Ukrainer seien derzeit auf der Flucht und hätten sich im Heimatland,



Begrüßungsrede des BdV-Präsidenten

aber auch in der Europäischen Union in Sicherheit gebracht, rund eine Million davon in Deutschland. Für deren Not, deren Heimatverlust und deren Ankunft in der Fremde hätten gerade die Vertriebenen und Spätaussiedler großes Verständnis. Mit großer Empathie würden sie den Betroffenen helfen – egal, ob in der Migrationsberatung oder über Spenden- und Hilfsaktionen „in enger Zusammenarbeit mit den deutschen Minderheiten in der Ukraine, Polen, der Slowakei, Ungarn und Rumänien“. „Sie sind wahre Brückenbauer“, so der Bundeskanzler an die Adresse der Selbstorganisationen der Minderheiten und den BdV gerichtet. „Dafür sage ich Ihnen von ganzem Herzen vielen Dank!“

Das heutige Engagement der Vertriebenen und ihrer Verbände zeige, dass sie schon früh „die richtigen Schlüsse aus der Geschichte gezogen“ hätten. Dafür stehe auch die „wegweisende Charta der Heimatvertriebenen“ mit ihrer Zielsetzung eines geeinten Europa, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können und somit der Basis „Ihrer Versöhnungsarbeit in Europa bis heute und in Zukunft“.

„Deshalb möchte ich mich hier ganz ausdrücklich zur Unterstützung des Bundes der Vertriebenen und seiner Versöhnungsarbeit bekennen. Dazu zählt, die Kultur und die Geschichte der Deutschen aus den ehemaligen Siedlungsgebieten im östlichen Europa lebendig zu halten“, sagte Bundeskanzler Olaf Scholz wörtlich und setzte damit das Maß, an dem der BdV und seine Gliederungen die Bundesregierung wohl zukünftig messen werden.



Festansprache von Bundeskanzler Olaf Scholz

„Arbeiter der Verständigung mit den östlichen Nachbarn“

Wie wichtig aber die Ausgestaltung solcher politischen Botschaften ist, zeigte sich kurz in der Frage des im November 2022 durch die Bundesregierung aufgelegten Härtefallfonds auch für rentenrechtlich benachteiligte Spätaussiedler. Der Bundeskanzler bewertete diesen als „Lückenschluss“ im Rahmen einer empfundenen Ungerechtigkeit, wenngleich er auch Verständnis sowohl für das Schicksal der Betroffenen als auch für die Kritik an der Auszahlungshöhe äußerte. BdV-Präsident Fabritius hingegen hatte in seiner Begrüßungsrede deutlich erklärt, dieser Härtefallfonds sei „kein Beitrag zu sozialer Gerechtigkeit“, denn er schließe nur Spätaussiedler ein, lasse Aussiedler außen vor und halte „mit engen Stichtagsregelungen diese Zielgruppe klein“. Der BdV werde sich weiterhin für „lange überfällige Anpassungen des Fremdrentengesetzes einsetzen“, zumal in diesem Jahr „erstmalig die völlige Angleichung zwischen Ost- und Westrenten Wirklichkeit geworden“ sei.

Diese Haltung beim Thema Rentengerechtigkeit deckte sich mit dem von Dr. Fabritius formulierten Anspruch, mehr als nur sogenannte „Verbandspolitik“, zu betreiben. Vielmehr vertrete der BdV „eine geschichtsbewusste Sicht auf die Zukunft“ und verstehe sich als „Arbeiter der Verständigung“ mit den östlichen Nachbarn, so der BdV-Präsident. Zentral sei dabei der Austausch mit den dortigen deutschen Minderheiten, das gemeinsame Engagement für ein friedliches und geeintes Europa, die – auch grenzüberschreitende – Arbeit an der Kultur- und Brauchtumpflege so-

wie die Aufnahme und Eingliederung von Spätaussiedlern in Deutschland.

Wie eng die Zusammenarbeit über Grenzen hinweg sei, zeigt sich auch in der Spendenaktion „Nothilfe für Deutsche aus der Ukraine“. Fabritius dankte für rund 80.000 Euro Spendenaufkommen beim BdV und den Mitgliedsorganisationen und erklärte, dass ein Großteil des Geldes bereits zielgerichtet eingesetzt worden sei. Im Rahmen der Veranstaltung überreichte er dem Vorsitzenden des Rates der Deutschen der Ukraine, Wolodymyr Leysle, einen symbolischen Scheck über weitere 10.000 Euro für die vom Krieg betroffenen und notleidenden Landsleute.

Aktuell drängende Probleme gebe es in der Spätaussiedleraufnahme, betonte Dr. Fabritius. Seit etwa einem Jahr würden immer mehr Anträge auf Anerkennung abgelehnt, weil Antragsteller irgendwann in Zeiten des sowjetischen Unrechts nicht mehr der deutschen Minderheit, sondern der Mehrheitsgesellschaft zugeschrieben wurden. Dies werde nunmehr „massenhaft und schematisch vom BVA als Ablehnungsgrund bemüht“, obwohl es sich vielfach eindeutig um Landsleute handle. Daher sei es gut, dass die Bundesinnenministerin, Nancy Faeser, im Deutschen Bundestag eine Gesetzesänderung zugunsten der Antragsteller so deutlich in Aussicht gestellt habe und dass auch die Bundesbeauftragte für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Natalie Pawlik MdB, sich dieser Bereitschaft angeschlossen habe. Pawlik war zum zweiten Mal persönlich beim BdV-Jahresempfang anwesend.

Prominente Gäste beim Jahresempfang

Herzlich willkommen hieß der BdV-Präsident außerdem erstmals den Vorsitzenden

der CDU Deutschlands und Vorsitzenden der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag, Friedrich Merz, die stellvertretende Fraktionsvorsitzende, Andrea Lindholz, den Vorsitzenden der zuständigen soziologischen Gruppe der Fraktion, Christoph de Vries, sowie rund 30 Abgeordnete der Unionsfraktion, denen Fabritius für dieses deutliche Zeichen der Verbundenheit mit dem BdV und seinen Anliegen dankte. Von der SPD begrüßte er insbesondere Rita Hagl-Kehl MdB, die auch Mitglied des BdV-Präsidiums ist. Aus den Landtagen waren etwa Andreas Hofmeister, Vorsitzender des Unterausschusses für Heimatvertriebene und Spätaussiedler im Hessischen Landtag, sowie der Sprecher der CDU-Landtagsfraktion in Niedersachsen für Vertriebene und Aussiedler, André Bock, anwesend.

Seitens der Bundes- und Länderministerien begrüßte Fabritius stellvertretend die Landesbeauftragten Margarete Ziegler-Raschdorf aus Hessen, Dr. Jens Baumann aus Sachsen und Heiko Hendriks aus Nordrhein-Westfalen. Eine große Delegation der Vertreter der deutschen Minderheiten aus den Nachbarländern war ebenfalls vor Ort. So waren neben Wolodymyr Leysle aus der Ukraine u.a. der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Minderheiten (AGDM) in der FUEN, Bernard Gaida, aus Oppeln der Vorsitzende des Verbandes der sozial-kulturellen Gesellschaften der Deut-



BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius begrüßt den CDU-Vorsitzenden und CDU/CSU-Fraktionsvorsitzenden Friedrich Merz MdB.

schen in Polen (VdG) und Präsident des Oppelner Regionalparlamentes, Rafał Bartek, aus Rumänien der Vorsitzende des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien, Prof. Dr. Paul-Jürgen Porr, und der Vorsitzende der Michael-Schmidt-Stiftung, Michael Schmidt, aus Russland die erste Vizepräsidentin des IVDK und Herausgeberin der Moskauer Deutschen Zeitung, Olga Martens, aus Kasachstan der Vorsitzende der Stiftung Wiedergeburt, Senatsmitglied Yevgeniy Bolgert, aus Kirgistan der langjährige Vorsitzende der deutschen Volksgruppe, Valerij Dill, sowie aus Dänemark der Vorsitzende des Bundes deutscher Nordschleswiger, Hinrich Jürgensen, anwesend.

Zu den weiteren prominenten Gästen zählten der Apostolische Nuntius in Deutschland, Erzbischof Dr. Nikola Eterović, etliche weitere Vertreter des Diplomatischen Corps, darunter die Botschafter Rumäniens und Ungarns, sowie der Erzbischof von Berlin, Dr. Heiner Koch, der Vizepräsident des Zentralrates der Juden, Mark Dainow, und der Leiter des Kommissariats der Deutschen Bischöfe, Prälat Dr. Karl Jüsten. ■



Dr. Bernd Fabritius überreicht einen symbolischen Scheck über 10.000 Euro Spendengelder an den Vorsitzenden des Rates der Deutschen in der Ukraine, Wolodymyr Leysle.



(v.l.) AGDM-Vorsitzender Bernard Gaida, DFDR-Vorsitzender Prof. Dr. Paul-Jürgen Porr, Bundeskanzler Olaf Scholz und BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius

Spitzen von BdV und BVA im Gespräch

Intensiver Austausch über Spätaussiedleraufnahme und weitere Anliegen

Aktuelle Fragen der Spätaussiedleraufnahme, aber auch weitere wichtige Anliegen waren der Anlass für ein Gespräch der Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, Dr. Bernd Fabritius, und des Bundesverwaltungsamtes, Christoph Verenkotte, am 18. April 2023 in Köln. Als Dialogpartner ebenfalls anwesend war der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, BdV-Vizepräsident Johann Thießen.

In aller Offenheit, gleichzeitig konstruktiv und mit dem gemeinsamen Ziel einer Verbesserung der Aufnahmesituation tauschten sich die Gesprächspartner über das komplexe Thema der Spätaussiedleraufnahme aus. Dabei ging es insbesondere um die Verwaltungspraxis zu Aufnahmeanträgen, in welchen ein sogenanntes „Gegenbekenntnis“, also die Eintragung eines nicht-deutschen Volkstums in Urkunden aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion, trotz deutscher Abstammung und Sprache zur Antragsablehnung führt.

BdV-Präsident Fabritius informierte darüber, dass der Unmut der Betroffenen, der Gliederungen des BdV, aber auch der Organisationen der deutschen Minderheiten in deren Heimatgebieten deutlich spürbar sei und auch öffentlich artikuliert werde. Es sei daher gut, dass die Bundesministerin des Innern und für Heimat, Nancy Faeser, hierzu im Deutschen Bundestag vor Kurzem eine Änderung des Bundesvertriebengesetzes (BVFG) angekündigt habe, die nunmehr vorbereitet werde. Bis dahin sei es in Erwartung der klärenden Gesetzesergänzung zur Vermeidung unnötiger Härten aber notwendig, offene Antragsverfahren mit der nötigen Sensibilität zu behandeln und von weiteren Ablehnungen Abstand zu nehmen. LmDR-Vorsitzender Thießen unterstrich dies und ging dabei kurz auf die Situation in der Ukraine und in Russland sowie auf inzwischen gehäufte Beschwerden und Anfragen von Betroffenen an die Landsmannschaft ein.

BVA-Präsident Verenkotte betonte, das BVA handle stets im Rahmen der Gesetze und ergangener Rechtsprechung sowie in enger Absprache mit dem BMI und behalte dabei selbstverständlich auch das jeweilige individuelle Schicksal der Antragsteller mit im Blick. Nach der Ankündigung der Innenministerin habe das BVA, wie auch vom BdV empfohlen, aufgrund und in Erwartung

der angesprochenen Gesetzesänderung bereits die Einführung eines Moratoriums veranlasst, nach welchem Antragsverfahren, in denen das Thema „Gegenbekenntnis“ eine Rolle spielt, bis zur legislativen Klärung ruhend gestellt werden. So würden weitere Ablehnungen vermieden.

Einigkeit bestand zudem darüber, dass Änderungen, die nach einem Gegenbekenntnis ohne Zusammenhang mit einem Aufnahmeverfahren eintreten, auf eine innere Hinwendung zum deutschen Volkstum hindeuten. Dies gelte auch für die Korrektur urkundlicher Eintragungen zur Nationalität. Bei einer Änderung des Bekenntnisses sei aber stets ein schlüssiger Vortrag des Antragstellers zur ernsthaften und inneren Hinwendung zum deutschen Volkstum erforderlich. Erhöhte Darlegungs- und Nachweispflichten gelten dann, wenn die Änderungen im Zusammenhang mit Aufnahmeverfahren erfolgen. Zu dem vom BdV geschilderten Eindruck einer „schematischen Ablehnung“ versicherte das BVA, dass sowohl bei der Frage des Vorliegens von Gegenbekenntnissen zu einem fremden Volkstum als auch bei der Frage der erneuten Hinwendung zum deutschen Volkstum jeder individuelle Vortrag separat gewertet werde. Dennoch gelte es, diesem Eindruck entgegenzuwirken. Fabritius und Thießen dankten für diese Klarstellung und sicherten eine konstruktive Begleitung der Thematik sowie Unterstützung des BVA bei erforderlicher Informationsarbeit durch die Medien der Verbände zu.

Ausstellung von Zweitschriften

BVA-Präsident Verenkotte berichtete außerdem, dass sich beim BVA die Anfragen nach Ausstellung einer Zweitschrift für verlorengegangene Vertriebenenausweise und Spätaussiedlerbescheinigungen häufen. Betroffene hätten diese Nachweisdokumente verloren, brauchen sie aber für Rentenanträge und bei Beantragung von Pässen, Personenstandsdo-



(V.l.) BVA-Präsident Christoph Verenkotte, BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius und LmDR-Vorsitzender Johann Thießen (Foto: BdV)

kumenten, wie Heirat oder in Sterbefällen, teilweise gehe es auch um die richtige Namensschreibweise. Bis zum Jahre 2005 erfolgte die Ausstellung dieser Ausweise nicht durch das Bundesverwaltungsamt, sondern durch die Kommunen bzw. Landratsämter. Wenn Betroffene diese Urkunden nun benötigen, könnten Zweitschriften nur bei den damals ausstellenden Behörden beantragt werden. In vielen Kommunen gäbe es keine Vertriebenenakten mehr und wegen weiter drohender Aktenvernichtung nach Ablauf von Archivierungsfristen wird Betroffenen empfohlen, baldmöglichst dort die Ausstellung eines Duplikates zu beantragen.

Man kam deswegen auch darin überein, die Kommunen dafür zu sensibilisieren, die Akten der Aussiedler- bzw. Spätaussiedleraufnahme über die 30-Jahres-Frist hinaus aufzubewahren. Häufig sei vor Ort die Rechtslage bei der früheren Aufnahme durch Zeitablauf unklar. Hier bräuchten die Kommunen Unterstützung, z.B. durch eine „Clearing-Stelle“, wie sie in Bayern bereits erfolgreich eingerichtet sei.

Abschließend dankte Fabritius dem BVA und Präsident Verenkotte für die hervorragende Tätigkeit der Behörde in den vergangenen Jahren und wies dabei auf die reibungslose Bewältigung besonderer Anforderungen der Spätaussiedleraufnahme während der Corona-Pandemie und die von besonderer Empathie getragene Umsetzung der Anerkennungsleistung für deutsche Zwangsarbeiter hin. ■

„Bundesregierung steht zur Spätaussiedleraufnahme“

BdV und BMI im Dialog über notwendige Gesetzesänderungen



BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius begrüßt Bundesbeauftragte Natalie Pawlik beim BdV-Jahresempfang (Foto: BdV/bundesfoto).

„Die Bundesregierung steht zur Fortsetzung der Spätaussiedleraufnahme.“ Mit dieser deutlichen Feststellung eröffnete die Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Natalie Pawlik MdB, am 8. Mai 2023 in Berlin ein Gespräch zwischen dem BdV und dem Bundesministerium des Inneren und für Heimat (BMI). Um das Gespräch hatte der BdV gebeten, auch um Ergebnisse der Besprechung zwischen den Spitzen des Verbandes mit dem Präsidenten des Bundesverwaltungsamtes, Christoph Verenkotte, am 18. April 2023 zu vertiefen. An den Beratungen beteiligt waren neben der Bundesbeauftragten Pawlik auch BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius, der Bundesvorsitzende und hessische Landesvorsitzende der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, BdV-Vizepräsident Johann Thießen, die Fachabteilung des Ministeriums und die BdV-Bundesgeschäftsstelle.

Eingeleitet wurde der offene und konstruktive Austausch durch eine Bestandsaufnahme aktueller Probleme in der Spätaussiedleraufnahme und die gemeinsam erörterte Frage, wie diesen Problemen – etwa durch Konkretisierungen des Bundesvertriebenengesetzes – begegnet werden kann. Dringendste Aufgabe, so waren sich beide Seiten einig, sei die Korrektur der Verwaltungspraxis zu Aufnahmeanträgen, in welchen ein früher bzw. zum Zeitpunkt der Antragstellung noch vorhandenes sogenanntes „Gegenbekenntnis“ – also die Eintragung einer nichtdeutschen Volkszugehörigkeit in Urkunden aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion – trotz deut-

scher Abstammung und Sprache zur Ablehnung der Anerkennung als Spätaussiedler führt.

BdV-Präsident Fabritius bedauerte die aktuelle Situation, begrüßte aber, dass die Fachabteilung des BMI inzwischen an einer Gesetzesänderung zu offenen Fragen arbeite. Dankbar sei er für die bereits erfolgte Einführung eines, auch vom BdV angeregten, Moratoriums, nach welchem Antragsverfahren, in denen das Thema „Gegenbekenntnis“ eine Rolle spielt, bis zur legislativen Klärung ruhend gestellt werden. So würden weitere Ablehnungen vermieden.

Ziel der Klarstellungen im BVFG in diesem Bereich sollte die Festlegung sein, dass die erfolgreiche Korrektur eines in der Vergangenheit einmal vorhandenen Gegenbekenntnisses aus der sowjetischen Zeit oder jedenfalls ernsthafte Bemühungen um eine Korrektur zutreffend als (erneute) Hinwendung zum deutschen Volkstum zu werten sind und nicht weiter zur Ablehnung ansonsten begründeter Aufnahmeanträge führen.

Dies entsprach auch der Sichtweise des BMI, das die Gesetzesänderung „mit Hochdruck“ vorbereite und eine zügige Wiederaufnahme der aktuell ruhenden Anträge nach Änderung der Rechtslage in Aussicht stellte. Ebenso sei beabsichtigt, durch Verfahrensregelungen dafür Sorge zu tragen, dass auch mit der Begründung „Gegenbekenntnis“ negativ beschiedene Verfahren nach einer Rechtsänderung wiederaufgenommen werden könnten.

Härtefallverfahren

Fabritius und Thießen lenkten das Augenmerk auch auf die Spätaussiedleraufnahme im Härtefallverfahren aus der Ukraine und aus Russland, die angesichts des andauernden Krieges Betroffene weiterhin vor große Herausforderungen stellt. Die den Betroffenen kurz nach Kriegsbeginn eingeräumte „Frist“ von sechs Monaten, in der sie sich

zunächst nach dem Aufenthaltsgesetz registrieren lassen und somit vor Antragstellung fehlende Nachweise erbringen können, sei ein wichtiger erster Schritt gewesen. Es zeige sich jetzt jedoch, dass dieser Zeitraum in der Praxis für eine angemessene Falllösung nicht ausreichend sei. Viele der Betroffenen könnten in der besonderen Situation einer Kriegsflucht und in einem schon dem Grunde nach vorübergehenden Schutz-Aufenthalt in einem Staat der Europäischen Union weder die notwendigen Unterlagen beibringen noch überhaupt eine feste und verbindliche Entscheidung über einen dauerhaften Zuzug nach Deutschland treffen.

Fabritius bat daher darum, in geeigneter Weise klarzustellen, dass während eines kriegs-, gewalt- oder verfolgungsbedingten Aufenthaltes außerhalb des Aussiedlungsgebietes, der schon seiner Genese nach nur vorübergehend sei, der feste Wohnsitz im Krisengebiet nicht als „aufgegeben“ angesehen werde und dieser vorübergehende Aufenthalt daher für die spätere Spätaussiedleraufnahme unschädlich sein solle. Dabei müssten die für den vorübergehenden Schutzstatus geltenden Fristen auch für die Beurteilung im Aufnahmeverfahren gelten.

So könnten – beispielsweise durch einen Ministererlass – die vollen Möglichkeiten des Aufenthaltsgesetzes auch für spätere Aufnahmebewerber ausgeschöpft werden. Dieses sehe im Einklang mit europäischen Bestimmungen einen „vorübergehenden Schutz“ von bis zu zwei Jahren vor. Ein kriegsbedingtes Verlassen des Aussiedlungsgebietes würde also nicht zulasten des Aufnahmeanspruches gehen, sodass etwa die Deutschen aus der Ukraine nach dem Krieg in ihre Heimat zurückkehren und dann ohne Zwang und Not eine Ausreiseentscheidung treffen könnten. Damit wäre den vom Krieg gepeinigten und von Heimatverlust bedrohten Menschen sehr geholfen, so der BdV-Präsident.

Fabritius und Thießen regten an, aufgrund der Dringlichkeit und der Komplexität der Fragestellungen eine baldige Sitzung des Aussiedlerbeirates beim BMI anzuberaumen. Beide Seiten vereinbarten die Fortsetzung eines möglichst direkten und konstruktiven Dialogs, sowohl auf Spitzen- als auch auf Arbeitsebene. ■

Franz-Werfel-Menschenrechtspreis für Klaus Johannis

Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN vergibt Auszeichnung an rumänischen Staatspräsidenten

Die Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN hat am 4. Juni den rumänischen Staatspräsidenten Klaus Johannis mit dem Franz-Werfel-Menschenrechtspreis ausgezeichnet. Bei dem feierlichen Festakt in der Paulskirche in Frankfurt am Main wurde er für seinen unermüdlichen Einsatz für Menschen- und Minderheitenrechte in Rumänien und Europa vor rund 500 Gästen geehrt. Dr. Christean Wagner, Staatsminister a.D. und Vorsitzender der Stiftung, dankte Johannis für „seinen Mut, seine Klugheit und seine Konsequenz“, mit der er seit über acht Jahren das Amt des Präsidenten Rumäniens bekleide und verwies auf sein hohes Ansehen und Vertrauen, das er in seiner Heimat, aber auch im europäischen Ausland genieße.

Das unterstrich auch Jean-Claude Juncker, ehemaliger Präsident der Europäischen Kommission, in seiner Laudatio auf den Preisträger: „Als Staatspräsident Rumäniens und früherer Bürgermeister von Hermannstadt spielt Klaus Johannis in Europa eine führende Rolle, wenn es um essenzielle demokratische Anliegen geht – dazu gehören auch Schutzrechte für Minderheiten. Johannis gehört für mich zu jenen aus Mitteleuropa kommenden Staatsmännern, die über ihre Zeit hinaus wirken werden, weil er sich gerade für die Rechte von Minderheiten immer wieder prominent stark macht. Er ist ein würdiger Preisträger“. In seiner Rede verwies Juncker darauf, wie wichtig der Schutz von Minderheiten und die Wahrung nationaler Identitäten als zentrale Bestandteile der europäischen Werte und der Demokratien seien: „Wir in Europa müssen gemeinsam dafür sorgen, dass die Vertriebenenproblematik nicht als ein natürliches Phänomen empfunden wird, sondern als eine Ungerechtigkeit, die viele Menschen betrifft. Dafür müssen wir uns einsetzen und unserer Stimme noch mehr Volumen verleihen. Denn Minderheitenrechte sind Menschenrechte – und ihr Schutz ein substanzieller Bestandteil der Demokratie.“

Für den in Hermannstadt (Sibiu) geborenen Johannis, der selbst der deutschen Minderheit der Siebenbürger Sachsen in Rumänien angehört, hat der Preis einen hohen Stellenwert, wie er in seiner Dankesrede betonte: „Der Franz-Werfel-Menschenrechtspreis ist eine große Ehre und eine Auszeichnung von besonderer Bedeutung – sowohl für mich, als



Ehrung: (v.l.) Dr. Heidenreich (Stadtrat), Dr. Christean Wagner (Vorsitzender der Stiftung), S.E. Klaus Johannis (Präsident von Rumänien), Jean-Claude Juncker (Präsident der Europäischen Kommission a.D.), Dr. Bernd Fabritius (BdV-Präsident)

auch für die Bürgerinnen und Bürger Rumäniens, die im Laufe der Zeit, im Geiste der europäischen demokratischen Werte, ein echtes Modell des Zusammenlebens zwischen der Mehrheit und den Minderheiten in unserem Land aufgebaut haben.“ In diesem Zusammenhang erinnerte Johannis daran, wie hoch das Verständnis für die besondere Situation von Minderheitengruppen in Rumänien sei. Das zeige sich allein schon daran, dass diese Gruppen alle im Parlament vertreten seien und sich wechselseitig für die Bedürfnisse der Angehörigen der Minderheitengruppen einsetzten würden.

Wie wichtig das Wirken von Menschen wie Klaus Johannis und die Arbeit von Institutionen wie der Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN ist, zeigt sich anhand der aktuellen, herausfordernden Situation in Europa und vielen anderen Teilen der Welt. „Flucht und Vertreibung sind ein weltweites Problem mit leider hoher Aktualität. Menschen werden gezwungen, Hab und Gut zurückzulassen, ihre Verbindungen zu ihren Verwandten und Nachbarn, zu ihrer Arbeitsstelle, zu ihren Vereinen, und zu den Gräben ihrer Angehörigen aufzugeben, um das nackte Leben zu retten. Dieses Schicksal müssen wir, die wir in geordneten und gesicherten Verhältnissen leben, uns immer wieder ins Bewusstsein rufen,“ appellierte Dr. Christean Wagner und ergänzte: „Wir müssen daraus Motivation und Kraft schaf-

fen, um wenigstens unseren kleinen Beitrag zu leisten für eine weltweite Ächtung von Terror und Krieg.“

Dies stellte auch Prof. Dr. Roman Poseck, Hessischer Minister der Justiz, in seinem Grußwort heraus: „Menschenrechte sind die Luft zum Atmen in unserer Welt. Sie werden aktuell an vielen Stellen regelrecht mit Füßen getreten. Die Welt wird leider an vielen Stellen nicht besser, sondern schlechter. Wir müssen gemeinsam alles dafür tun, dass Menschenrechte mit Leben gefüllt werden. Sie dürfen nicht nur auf dem Papier stehen, sondern müssen vor allem im Alltag umgesetzt werden. Dazu zählen Toleranz, respektvoller Umgang und das Anerkennen von Vielfalt.“ Auch der Frankfurter Stadtrat Dr. Bernd Heidenreich, der die Preisverleihung feierlich eröffnete, zeigte auf, welch hohen Stellenwert der Einsatz für demokratische Werte, Frieden und Freiheit in unserer heutigen Zeit habe. „Freiheit kann und wird niemals selbstverständlich sein. Wir müssen uns Freiheit immer wieder neu verdienen, denn sie gibt es nicht zum Nulltarif. Wir müssen uns bewusst machen, dass Frieden und Freiheit nur dort gedeihen kann, wo wir kontinuierlich daran arbeiten und gemeinsam Hand in Hand zusammenhalten.“

Wenige Tage nach dem 175. Jahrestag des Zusammentretens der Nationalversammlung bot die Paulskirche im Herzen



Hessische Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf mit dem rumänischen Präsidenten S.E. Klaus Johannis



Laudation von Jean-Claude Juncker, Präsident der Europäischen Kommission a.D. (Fotos: ZgV/Schepp)

Frankfurts mit ihrer Geschichte und ihrem Ambiente den passenden Rahmen für die Verleihung des Franz-Werfel-Menschenrechtspreises. Unter den Festgästen waren neben dem Präsidenten des Bundes der Vertriebenen und früheren Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Dr. Bernd Fabritius, auch Mitglieder der diesjährigen Jury des Franz-Werfel-Menschenrechtspreises wie der ehemalige Europaabgeordnete Milan Horáček (Bündnis 90/Die Grünen), die Vorsitzende des Vereins zur Förderung der Ziele des Bundes der Vertriebenen, Gudrun Osterburg, und der Ehrenvorsitzender der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Reinfried Vogler. Ebenfalls nahmen u.a. Landtagsabgeordnete von CDU und SPD, der Europaabgeordnete Michael Gahler (CDU) sowie die Bundestagsabgeordneten Christoph de Vries (CDU), Klaus-Peter Willsch (CDU) und Dr. Michael Meister (CDU an der Veranstaltung teil. Klaus Johannis ist der elfte Preisträger des

Franz-Werfel-Menschenrechtspreises. Zu den Preisträgern zählten bislang u.a. Bundespräsident a.D., Dr. Joachim Gauck, die Bürgerrechtlerin, Schriftstellerin und Dokumentarfilmerin Freya Klier, die Schriftstellerin und Literaturnobelpreisträgerin Herta Müller und der Bischof der Diözese Banja Luka, Bischof Dr. Franjo Komarica.

Die Jury des Franz-Werfel-Menschenrechtspreises bilden Personen aus Wissenschaft, Forschung, Medien und dem politischen Leben. Der diesjährigen Jury gehörten neben dem Vorsitzenden der Stiftung, Dr. Christean Wagner, u.a. der Hessische Mi-



Ehrenvorsitzender der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen Reinfried Vogler, Sprecher der Arbeitsgemeinschaft deutscher Minderheiten in der FUEN und deren Vize-Präsident Bernard Gaida mit dem rumänischen Präsidenten S.E. Klaus Johannis (Foto: Kulturstiftung)

nister des Innern und für Sport, Peter Beuth (CDU), der ehemalige Präsident des Europäischen Parlaments, Prof. Dr. Klaus Hänsch (SPD), und der ehemalige Europaabgeordnete Milan Horáček (Bündnis 90/Die Grünen) an. ■

Der **Franz-Werfel-Menschenrechtspreis** ist nach dem österreichischen Schriftsteller Franz Werfel benannt, der u. a. in seinem Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ die Vertreibung und den Völkermord an den Armeniern beschrieben hat. Der große jüdische Lyriker und Romancier ist auch in seinem persönlichen Leben ein sprechendes Beispiel für das Schicksal der Vertreibung. 1933 wurde er von den Nationalsozialisten aus der preußischen Dichterakademie ausgeschlossen. 1938 musste er nach Frankreich flüchten. Von dort entkam er in abenteuerlicher Flucht über die Pyrenäen den nachdringenden deutschen Truppen. 1940 kam er von Portugal aus nach Amerika, wo er bis zu seinem Tod 1945 in Beverley Hills lebte. Die Erbin Franz Werfels, Marina Mahler, hat dem ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN die Benutzung des Namens mit Brief vom 17.1.2002 gestattet.

Der mit 10.000 € dotierte Franz-Werfel-Menschenrechtspreis wird alle zwei Jahre an Einzelpersonen, Initiativen oder Gruppen verliehen, die durch ihr Handeln das Verantwortungsbewusstsein gegenüber Menschenrechtsverletzungen durch Völkermord, Vertreibung oder die bewusste Zerstörung nationaler, ethnischer oder religiöser Gruppen schärfen.

Mit dem Franz-Werfel-Menschenrechtspreis wurden bisher ausgezeichnet:

2021	Dr. Joachim Gauck	2012	Prof. Dr. Karl Schlögel	2005	Bischof Dr. Franjo Komarica
2018	Michael Wolfsohn	2010	David Vondráček	2003	Dr. Mihran Dabag,
2016	Freya Klier	2009	Herta Müller		Věra Vítová,
2014	Rick Ostermann	2007	György Konrad		Petr Kulíšek sowie Jan Piňos.

„Der BdV ist eine starke Kraft in Hessen“

Ministerpräsident Boris Rhein dankt Vertriebenen und Spätaussiedlern beim 60. Hessentag in Pfungstadt

Nach drei Jahren coronabedingter Pause veranstaltete der Bund der Vertriebenen – Landesverband Hessen e.V. (BdV) beim 60. Hessentag in Pfungstadt am Tag der Vertriebenen am 3. Juni wieder den traditionellen Brauchtumsnachmittag mit zahlreichen musikalischen und tänzerischen Darbietungen in der Pfungstädter Sport- und Kulturhalle. Die Festrede hielt der Hessische Ministerpräsident Boris Rhein. Im Rahmen der Veranstaltung, zu der auch das Hessentagspaar gekommen war, zeichnete der BdV-Landesvorsitzende Siegbert Ortmann den Minister des Innern und für Sport Peter Beuth und den Landtagspräsidenten a.D. Norbert Kartmann mit der BdV-Verdienstmedaille aus, der höchsten Auszeichnung des hessischen BdV-Landesverbandes.

Brauchtumsnachmittag mit zahlreichen Ehrengästen

Neben Ministerpräsident Boris Rhein konnte die BdV-Landeskulturbeauftragte Rose Lore Scholz, die souverän und unterhaltsam durch das Programm führte, zahlreiche Ehrengäste begrüßen, darunter als Vertreter der Landesregierung Innenminister Peter Beuth und dessen Staatssekretär im Hessischen Ministerium des Innern und für Sport Stefan Sauer, den Staatssekretär für Europaangelegenheiten Uwe Becker sowie die Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler Margarete Ziegler-Raschdorf.

Ein ganz besonderer Gruß galt dem Landtagspräsidenten a.D. Norbert Kartmann, der dem Verband seit Jahrzehnten freundschaftlich verbunden ist. Ebenso herzlich begrüßt wurden der Vorsitzende des Unterausschusses im Hessischen Landtag für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung (UHW) Andreas Hofmeister, die Vorsitzende der CDU-Fraktion im Hessischen Landtag Ines Claus, der SPD-Landtagsabgeordnete Turgut Yüksel, die Bündnis 90/Die Grünen-Landtagsabgeordnete Katrin Schleenbecker und der Pfungstädter Abgeordnetenvorsteher Oliver Hegemann, der die Gäste herzlich in seiner Heimatstadt willkommen hieß. Für Heiterkeit und großen Applaus sorgte das Grußwort des diesjährigen Hessentagsbotschafters und Pfungstädter Stadtrats für Kultur Hans-Joachim Heist, der vielen aus der „ZDF heute Show“ als „Gernot Hassknecht“ bekannt ist und der die Anwesenden auf gut Hessisch mit einem „Ei Gude“ begrüßte. Mit ebenso herzlichem Beifall wurde das Hessentagspaar Natalie Reining und Simon Schmitz bedacht.

Anerkennung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler

Ministerpräsident Boris Rhein erinnerte in seiner Festrede an die Geschichte des Hessentages, die eng mit der Geschichte der Vertriebenen verbunden sei. „Der erste Hessentag fand 1961 im Zeichen eines neu geschaffenen Landes statt, das vor der Auf-



Ministerpräsident Boris Rhein hielt die Festansprache. (Foto: Hessische Staatskanzlei)

gabe stand, Millionen von Vertriebenen und Flüchtlingen zu integrieren. Die Vertriebenen waren es, die den Anstoß zu diesem Tag gegeben haben“, sagte Rhein. Mit dem Motto „Hesse ist, wer Hesse sein will“ habe der damalige Ministerpräsident Georg August Zinn ein klares Ziel für das Landesfest ausgegeben und damit alle Hessinnen und Hessen, Alteingesessene und Zugewanderte nicht nur zusammengeführt, sondern auch miteinander verbunden.

„Die wichtige Aufbauarbeit der Vertriebenen nach dem Krieg war eine der Grundlagen dafür, dass sich das Land positiv entwickeln konnte. Sie haben Hessen und



Hessentag: (v.l.) Staatssekretär für Europaangelegenheiten Uwe Becker, BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann, Minister des Innern und für Sport Peter Beuth, CDU-Fraktionsvorsitzende Ines Claus MdL, BdV-Kulturbeauftragte Rose-Lore Scholz, UHW-Vorsitzender Andreas Hofmeister MdL



Ehrengäste: (von vorne): Hessentagspaar Natalie Reining und Simon Schmitz, Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler Margarete Ziegler-Raschdorf sowie der Pfungstädter Stadtverordnetenvorsteher Oliver Hegemann (Fotos: BdV Hessen/Carsten Becher)



Siebenbürger Musikanten Pfungstadt



Ukrainischer Chor „Kalyna“ aus Rotenburg an der Fulda

Deutschland mitgeprägt und zu dem gemacht, was es heute ist“, so der Ministerpräsident. „Wir sind allen Vertriebenenverbänden und Landsmannschaften zutiefst dankbar für das, was sie in der Erinnerungs- und Kulturpflege leisten. Nicht zuletzt wirken sie auch als Brückenbauer in jene Staaten, in denen ihre Herkunftsgelände heute liegen. Der Bund der Vertriebenen ist eine starke Kraft in Hessen.“ Der hessische BdV-Landesverband sei einer der am besten aufgestellten Vertriebenenorganisationen in ganz Deutschland und kann in diesem Jahr auf sein 70-jähriges Bestehen zurückblicken.

Ausdrücklich sprach der Ministerpräsident auch dem Bund der Vertriebenen und den Spätaussiedlerorganisationen seinen Dank aus für deren ehrenamtliches Engagement, das unmittelbar nach Beginn des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine begonnen habe. „Die Vertriebenen wissen aus eigener Erfahrung, wie es ist, unfreiwillig die Heimat verlassen zu müssen und sich an einem fremden Ort neu einzurichten. Es ist sehr bemerkenswert, dass die Interessengemeinschaft der Deutschen aus Russland in Hessen seit dem russischen Angriffskrieg die geflüchteten Ukrainerinnen und Ukrainer in vielfältiger Weise unterstützt hat.“

Ehrung für Innenminister Peter Beuth und Landtagspräsident a.D. Norbert Kartmann

Ein programmatischer Höhepunkt des Brauchtumsnachmittages war die Verleihung der BdV-Verdienstmedaille an Innenminister Peter Beuth und den langjährigen ehemaligen Präsidenten des Hessischen Landtages Norbert Kartmann. Die 1995 gestiftete Verdienstmedaille ist die höchste Auszeichnung des BdV-Landesverbandes

Hessen, die an Personen verliehen wird, die sich für die Aufgaben und Ziele des Bundes der Vertriebenen im besonderen Maße eingesetzt, diese gefördert und damit verdient gemacht haben.

In seiner Laudatio würdigte der hessische BdV-Landesvorsitzende Siegbert Ortmann die Verdienste der beiden Preisträger. Die Unterstützung der Vertriebenen sei Innenminister Peter Beuth stets ein Herzensanliegen gewesen, so Ortmann. Seit 2019 sei der Bereich „Heimatvertriebene und Spätaussiedler“ seinem Ministerium zugeordnet. Beuth habe sich in vielfältiger Weise für die Anliegen der Vertriebenen eingesetzt, so etwa bei der Einrichtung eines Schwerpunktbereichs „Historische Erinnerung und kulturelles Erbe: Vertriebene und Spätaussiedler in Hessen seit 1945“ an der Justus-Liebig-Universität in Gießen. Auch habe er sich für die deutliche Steigerung der institutionellen Förderung des Bundes der Vertriebenen stark gemacht. Dabei setze Beuth auf die tatkräftige Unterstützung der langjährigen Landesbeauftragten für Heimatvertriebene und Spätaussiedler Margarete Ziegler-Raschdorf, deren frühere ehrenamtliche Funktion in eine hauptamtliche Stelle mit eigenem Stab im Ministerium des Innern für Sport aufgewertet worden sei. Nicht zuletzt habe der Innenminister das neue Projekt des BdV zur Erstellung eines Digitalportals „Flucht und Vertreibung im europäischen Kontext“ großzügig mit Fördermitteln unterstützt. „So hat Staatsminister Peter Beuth stets ein offenes Ohr für die Belange des BdV und seiner Mitgliedsorganisationen. Dafür ist der BdV Hessen sehr dankbar und will diese Dankbarkeit mit dieser Auszeichnung zum Ausdruck bringen“, so der BdV-Landesvorsitzende.

„Mit der heutigen Auszeichnung bedanken sich die Heimatvertriebenen und Spätaussiedler bei Norbert Kartmann, aber ganz besonders für seine Treue zu seiner Heimat Siebenbürgen und der engen Zusammenarbeit mit der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen, der er als Ehrenvorsitzender seit 2017 vorsteht.“ Mit diesen Worten überreichte der BdV-Landesvorsitzende Siegbert Ortmann die BdV-Verdienstmedaille an den langjährigen früheren Präsidenten des Hessischen Landtages und bekennenden Siebenbürger Sachsen Norbert Kartmann, der neben zahlreichen Auszeichnungen wie dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse und der Wilhelm-Leuschner-Medaille im Jahr 2018 vom rumänischen Staatspräsidenten Klaus Johannis mit dem höchsten rumänischen Nationalorden, dem „Stern von Rumänien“, geehrt wurde. „Norbert Kartmann hat sich im höchsten Maße für die Belange des Bundes der Vertriebenen und damit für die demokratische Gesellschaft und ihre Einrichtungen verdient gemacht“, schloss Ortmann seine Würdigung.

Dank an die Mitwirkenden

Zum Abschluss dankte der BdV-Landesvorsitzende besonders den Siebenbürger Musikanten Pfungstadt und der Siebenbürgischen Tanzgruppe Pfungstadt, dem Egerländer Volkstanzkreis sowie dem ukrainischen Chor „Kalina“ aus Rotenburg an der Fulda für die musikalische und tänzerische Gestaltung des Brauchtumsnachmittages. Ebenso herzlich dankte er den zahlreichen Gästen, dem Organisationsteam der BdV-Landesgeschäftsstelle und der stellvertretenden BdV-Landesvorsitzenden Rose-Lore Scholz, die als Kulturbeauftragte des hessischen BdV den Brauchtumsnachmittag moderierte. ■

Wandel von der Erlebnis- zur Bekenntnisgeneration

Hessischer Vertriebenenverband stellt sich den Herausforderungen für die Zukunft

Delegierte aus den Kreisverbänden des Bundes der Vertriebenen (BdV) und der Landesverbände der einzelnen Landsmannschaften in Hessen trafen sich auf Einladung des BdV-Landesverbandes Hessen zu ihrem 75. Landesverbandstag im Wiesbadener Haus der Heimat.

BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann konnte neben den zahlreichen Delegierten aus ganz Hessen zu Beginn der Veranstaltung auch Ehrengäste begrüßen, so den Landtagsabgeordneten Andreas Hofmeister und Margarete Ziegler-Raschdorf, Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler.

Als Vorsitzender des Unterausschusses für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung (UHW) dankte Hofmeister für den stets konstruktiven Austausch mit den Vertretern des BdV und der zugehörigen Landsmannschaften. Dabei ging Hofmeister in seiner Ansprache auch auf die Verantwortung der Politik ein, bei der Aufarbeitung der historischen Erinnerung und bei der Bewahrung des kulturellen Erbes der deutschen Heimatvertriebenen und Spätaussiedler mitzuwirken. „Bis zu 15 Millionen Deutsche der ehemaligen deutschen Ostgebiete, des Sudetenlandes und im östlichen Europa wurden im Umfeld des zu Ende gehenden Zweiten Weltkrieges vertrieben. Daraus ist der Politik der Bundesrepublik Deutschland eine Verpflichtung erwachsen, die nicht zuletzt im Bundesvertriebenengesetz ihre rechtliche Abbildung erhielt und bis heute gilt. Es ist eben nicht



BdV-Landesvorstand: (vorne v.l.): Gabriela Zessin (Landesfrauenbeauftragte), Johann Thießen (Sonderbeauftragter für Aussiedlerfragen), Hagen Novotny (Schatzmeister), Wilhelm Beer (stellv. Landesvorsitzender), Siegbert Ortmann (Landesvorsitzender), Albrecht Kauschat (Schriftführer), Helmut Brandl (Beauftragter für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit)

Folklore, sondern ein gesetzlicher Auftrag, dem wir nachzukommen haben und wofür verantwortliche Politik auch einzustehen hat – dies nehmen wir in Hessen ernst!“, so Hofmeister in seiner Ansprache an die Delegierten.

Der Unterausschuss, dem er vorstehe, sei nicht nur ein Instrument, um das Themenfeld im politischen Betrieb abzubilden, es sei für den BdV und die Landsmannschaften vielmehr entscheidend, dass die dafür erforderlichen Fördermittel vom Hessischen Landtag verlässlich bereitgestellt würden. Hessen könne sich hierbei im bundesweiten Vergleich mehr als sehen lassen. Es sei den Beteiligten in diesem Bereich auch be-

wusst, dass diese Fördermittel unerlässlich seien, um Traditions- und Brauchtumspflege, aber auch eine zukunftsorientierte Arbeit, und das zum übergroßen Teil im Ehrenamt, leisten zu können.

Die Geschichte der Heimatvertriebenen sei leidvoll und hoffnungsvoll zugleich. Da sei einerseits die Tragödie, in ihrer Heimat geächtet und fortgejagt zu werden und von heute auf morgen alles zu verlieren, und andererseits der Mut, daran nicht zu zerbrechen. Im Gegenteil, man habe sich in der neuen Heimat eingebracht, mit aufzubauen, sich einzubringen in die Gesellschaft, Wirtschaft und Politik zur Gestaltung eines friedlichen Gemeinwesens. Diese



BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann



Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf



Andreas Hofmeister MdL

beispielgebenden Leistungen seien Teil der Geschichte unseres Landes und müssten im kollektiven Gedächtnis verankert bleiben.

Der Wandel von der Erlebnis- zur Bekenntnisgeneration bringe für den BdV, aber auch gesamtgesellschaftlich, enorme Herausforderungen. Neue Zugangsformen, neue Vermittlungsformate und Plattformen in den sozialen Netzwerken seien das eine, aber auch moderne Ausstellungskonzepte gehörten dazu. Hofmeister dankte in diesem Zusammenhang den Verantwortlichen des hessischen Vertriebenenverbandes für ihr Engagement, die zur Bewältigung ihrer vielfältigen Ziele und Aufgaben diesen Weg in den sozialen Medien konsequent zu verfolgen. Auf die Situation in der Ukraine eingehend, erhielten Freiheit und die Notwendigkeit zur stetigen Verteidigung derselben mit dem Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine eine neue Relevanz. Auch die Aussage „Heimat ist Menschenrecht“ bekäme in diesen Tagen eine neue Bedeutung.

In ihren Grußworten überbrachte die Beauftragte der Hessischen Landesregierung Margarete Ziegler-Raschdorf die Grüße des Ministerpräsidenten Boris Rhein und des Innenministers Peter Beuth. Zu Aufgaben und Zielen des Bundes der Vertriebenen eingehend, bemerkte sie, dass der Themenbereich Flucht und Vertreibung so präsent sei wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Das mache deutlich, wie ungemein wichtig die Arbeit des BdV und der Landsmannschaften auch heute noch sei. Diese Themen müssten nach außen kommuniziert werden und dafür bedürfe es eines großen und stetigen Einsatzes aller Mitarbeiter. „Dafür möchte ich Ihnen im Namen der Hessischen Landesregierung herzlich und aus voller Überzeugung danken. Wir unterstützen Sie bei Ihren Aktivitäten gerne. Die Kultur der Vertreibungs- und Herkunftsgebiete bedarf auch künftig einer Pflege hier in Hessen, wenn die Erlebnisgeneration von Flucht und Vertreibung nicht mehr unter uns sein wird. Wir sind es unseren Vorfahren aus Schlesien, Ostpreußen, Pommern, Böhmen und Mähren, Siebenbürgen, Ungarn und aus Russland und den ehemaligen Sowjetrepubliken schuldig, dass wir dieses gemeinsame deutsche Erbe im Bewusstsein erhalten, dass wir es an Unkundige vermitteln und an die nächsten Generationen weitertragen“, so Ziegler-Raschdorf. In diesem Zusammenhang dürfe man niemals müde werden, vor den katastrophalen Folgen von Flucht, Vertreibung und Deportation sowie



Delegierte und Gäste des 75. Landesverbandstages

dem menschlichen Leid, das davon verursacht werde, zu warnen.

Insofern sei es ihr ein besonderes Anliegen, eine zeitgemäße digitale Lern- und Informationsplattform für interessierte Bürger sowie Schüler zu schaffen, die der BdV unter dem Thema „Flucht und Vertreibung im europäischen Kontext“ derzeit unter seiner Federführung erstelle. „Das ist ein ganz enormer Baustein für die Erinnerungskultur, der in Deutschland seinesgleichen sucht. Ich freue mich auf das Ergebnis.“ In diesem Zusammenhang sei auch das bereits fertiggestellte digitale und interaktive Infoportal der Interessengemeinschaft der Deutschen aus Russland (IDRH gGmbH) zu nennen, das in spannender Weise über die Geschichte und Kultur der Deutschen aus Russland informiere und ganz besonders auch im Schulunterricht eingesetzt werden solle, für den es in diesem Bereich bislang keine Unterrichtsmaterialien gegeben habe.

BdV-Landesvorsitzender Ortmann ging in seinem allen Delegierten vorliegenden umfangreichen Tätigkeitsbericht des vergangenen Jahres ein. Er wies hierbei besonders auf die Einführung einer gemeinsamen Landesgeschäftsstelle für alle in Hessen organisierten Landsmannschaften, die Ausrichtung und Verankerung und künftige Fortführung der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit in den sozialen Medien sowie auf die filigrane Vielfalt der Projekte bei Ausstellungen und Veranstaltungen im Kulturbereich hin. Diese erfolgreiche Umsetzung der vom hessischen BdV-Landesverband durchgeführten vielfältigen Arbeiten und auch die künftig geplanten Projekte seien jedoch erst durch die beispiellose finanzi-

elle Unterstützung der hessischen Landesregierung und der Koalitionsparteien im Hessischen Landtag möglich geworden. Für die Bereitstellung dieser öffentlichen Mittel sei man den politischen Verantwortlichen außerordentlich dankbar. Der umfangreiche Terminkalender auch für das Jahr 2023 zeige die Fülle der Anliegen, Aufgaben und Ziele des hessischen BdV-Landesverbandes. Dabei seien unter anderem besonders zu erwähnen die Eröffnung des Schwerpunktbereiches „Historische Erinnerung und kulturelles Erbe: Vertriebene und Spätaussiedler in Hessen seit 1945“ an der Justus-Liebig-Universität in Gießen, der traditionelle Tag der Vertriebenen beim 60. Hessentag in Pfungstadt, das 70-jährige Bestehen des BdV-Landesverbandes Hessen mit einem Festakt im Hessischen Landtag, der traditionelle Hessische Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation mit dem Zentralen Tag der Heimat und die turnusmäßige Verleihung des Preises „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“ durch die Hessische Landesregierung unter dem Motto „70 Jahre Bund der Vertriebenen in Hessen“.

Die Delegierten des BdV-Landesverbandstages verabschiedeten unter der Regie des Verbandspräsidiums auch die Jahresrechnung für das vergangene und den Haushaltsplan für das laufende Jahr. Der Kreisvorsitzende des BdV-Kreisverbandes Odenwald, Günther Wytopil, sprach zuvor bei der Totenehrung Worte des Gedenkens und erinnerte dabei an die vielen Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation, von Krieg und Gewalt weltweit sowie an zahlreiche Verstorbene im Ehrenamt in den landesweiten Organisationen der Heimatvertriebenen. ■

Erbe erhalten – Europa gestalten

Tagesexkursion des BdV-Landesverbandes in Oberschlesische Landesmuseum

Im Rahmen einer vom BdV-Landesverband Hessen organisierten Tagesexkursion am 11. Mai besuchte eine 40-köpfige Reisegruppe aus dem Rhein-Main-Gebiet das Oberschlesische Landesmuseum (OSLM) in Ratingen-Hösel. Auf dem Programm standen eine Führung durch die Dauerausstellung des Museums und die aktuelle Sonderausstellung „Grenzgänger – Alltag in einem geteilten Land“, die bis zum 30.09.2023 in Ratingen zu sehen ist. Im Anschluss stand der Direktor des OSLM, Dr. David Skrabania, den Teilnehmern für ein Gespräch zur Verfügung. Die Exkursion wurde vom Hessischen Ministerium des Innern und für Sport gefördert.

Die Dauerausstellung

Das Oberschlesische Landesmuseum wurde 1983 eröffnet und verfügt über eine Ausstellungsfläche von ca. 2000 qm über drei Stockwerke verteilt. Ausstellungsschwerpunkte des Museums sind die Kulturgeschichte Oberschlesiens und der angrenzenden Gebiete, die Industrialisierung des 19. Jahrhunderts mit der Bergbau- und Schwerindustriegeschichte des ober-schlesischen Industriereviere sowie die Geschichte Oberschlesiens im 20. Jahrhundert. Im Obergeschoss ist der Großteil der Dauerausstellung zu sehen. Auf einem erhöhten Sockelgeschoss finden kleinere Wechselausstellungen statt. Im Erdgeschoss werden auf einer Ausstellungsfläche von ca. 500 qm die Sonderausstellungen präsentiert. Im Untergeschoss widmet sich eine eigene Abteilung der Bergbaugeschichte in Oberschlesien.

Die Sonderausstellung

Die Ausstellung „Grenzgänger. Alltag in einem geteilten Land“ wurde im November 2022 eröffnet. Mit der Sonderschau greift das Oberschlesische Landesmuseum das komplexe Thema der Teilung Oberschlesiens auf und bringt den Besuchern näher, mit welchen Problemen die Bevölkerung beiderseits der Grenze im Alltag konfrontiert war, welche rechtlichen Regelungen das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben schützten, welches Konkurrenzdenken zwischen dem deutschen und dem polnischen Landesteil herrschte und wie an die Zeit der Teilung in späteren Jahrzehnten erinnert wurde. Die Sonderausstellung ist in fünf Themenbereiche gegliedert: Vorgeschichte, Genfer Konvention für Oberschlesien, Kuriosität der Grenze, deutsch-polnische Konkurrenz in der geteilten Region und Erinnerungen an die Grenzziehung in Oberschlesien.

Die Ausstellung knüpft aber auch an zeitgeschichtliche Ereignisse und aktuelle gesellschaftspolitische Prozesse in Europa an: Ob die Separationstendenzen in Katalonien, im Baskenland, in Schottland, Flandern oder Südtirol, oder die militärisch ausgefochtenen Konflikte auf dem Balkan, in der Region Berg-Karabach, in Georgien, Nordirland oder Transnistrien – immer wieder sind es ethnisch-sprachlich-kulturelle Grenzzonen, in denen Konflikte ausbrechen oder der „Schutz der eigenen Landsleute“ den Aggressoren als Vorwand für ihre Angriffskriege dient, wie zuletzt besonders dramatisch in der Ukraine, mit globalen Folgen. Die Teilung Oberschlesiens wird somit als historisches Beispiel für Grenzlandkonflikte in Europa

behandelt, anhand dessen die Komplexität derartiger Auseinandersetzungen mitsamt den möglichen Folgen und verschiedenen Lösungsvorschlägen diskutiert werden sollen. Um dem umfassenden bildungspolitischen Anspruch gerecht zu werden, beschäftigt sich das Rahmenprogramm dieser Sonderausstellung ergänzend mit anderen, ähnlich gelagerten Konflikten. ■

Oberschlesisches Landesmuseum

📍 Bahnhofstraße 62/71
40883 Ratingen
☎ 02102-9650
✉ info@oslm.de
🌐 www.oberschlesisches-landesmuseum.de

Öffnungszeiten OSLM

Di – So: 11.00 – 17.00 Uhr
Mo: Ruhetag
Feiertage: 11.00 – 17.00 Uhr

Geschlossen: Allerheiligen, Heiligabend,
1. Weihnachtsfeiertag,
Silvester, Neujahr



Teilnehmer der Tagesexkursion



Oberschlesisches Landesmuseum (Foto: SHOS-Langen 2021)



Der Direktor des OSLM Dr. David Skrabania führte durch die Ausstellung.



Dauerausstellung im OSLM (Foto: SHOS-Nonnenmacher 2021)

Kroaten, Ungarn und Deutsche

Als Bildungsurlaub anerkannt!

Seminar aus der Reihe „Begegnung und Verständigung“ vom 3. bis 9. September 2023

Das verständigungspolitische Seminar „Kroaten, Ungarn und Deutsche – gemeinsame geschichtliche Erfahrungen als Grundlage für die Brückenfunktion im vereinten Europa“ ist als Bildungsurlaub anerkannt und gibt Einblicke in die besondere Rolle Slawoniens (Kroatien) – ferner Baranyas (Ungarn) – als Grenz- und Vielvölkerregion.

Slawonien liegt im Nordosten Kroatiens, grenzt nördlich an Ungarn, südlich an Bosnien-Herzegowina und bildet im Osten die EU-Außengrenze zu Serbien.

Die Region um die drei Flüsse Donau, Save und Drau beherbergt eine in Europa einzigartige Sumpflandschaft und gilt als die Kornkammer Kroatiens. Um das fruchtbare, aber durch ständige Kriege im Grenzbereich zum Osmanischen Reich weitgehend entvölkerte Land zu stabilisieren, wurden im 19. Jahrhundert Siedler aus

der gesamten Habsburgermonarchie, aber auch aus Südwestdeutschland (die sog. Donauschwaben) angeworben. Daher besitzt Slawonien seit Jahrhunderten eine große ethnische Vielfalt.

Slawonien war immer schon Grenzregion und die Menschen lebten von jeher im Spannungsfeld zwischen Orient und Okzident. Osmanisches Reich, österreichisch-ungarische Monarchie sowie der Jugoslawienkrieg haben tiefe Spuren in der Gesellschaft hinterlassen, welche die Teilnehmenden während der Seminarwoche gemeinsam entdecken und diskutieren werden. Neben Kroaten, Serben, Ungarn und anderen Bevölkerungsgruppen lebt auch heute noch eine deutsche Minderheit in Slawonien. Bis in das 20. Jahrhundert hinein galt Deutsch als Amtssprache. Der Umgang mit Minderheiten allgemein sowie das Leben der Deutschen als eine anerkannte Minderheit werden Schwerpunkte des Seminars sein.

PROGRAMM

Das Seminar aus der Reihe „Begegnung und Verständigung“ beleuchtet die wechselhafte Geschichte, wichtige Migrationsströme sowie die aktuellen Herausforderungen eines friedlichen, gesellschaftlichen Miteinander in Vielfalt. Seminarinhalte sind u. a.:

- Minderheitenpolitik in Kroatien und Ungarn, insbesondere Identität und Lebenssituation der deutschen Minderheit (Donauschwaben)
- Ethnische Konflikte und multiethnischer Dialog
- Gespräche mit verschiedenen Experten aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft
- Geschichte von Slawonien

Die Inhalte werden regelmäßig kritisch reflektiert und in der Gruppe diskutiert.

Neben der Seminarleitung werden weitere Referierende, die vor Ort leben, als Gesprächspartner zur Verfügung stehen, damit ein möglichst breites Spektrum an unterschiedlichen Perspektiven eingefangen werden kann.

Es finden Exkursionen in die kroatischen Städte Vukovar und Sirač (Begegnung mit dem Verein der Deutschen und Österreicher Sirač) sowie in das ungarische Weindorf Villany statt.

Die Seminarreise wird gefördert durch das Bundesministerium des Innern aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages. ■



Panorama von Osijek in Kroatien (Foto: Wikimedia Commons, Rp031, 2019, CC BY-SA 4.0)



Dreifaltigkeitssäule mit der Pascha-Quasim-Moschee, Pécs (Foto: Wikimedia Commons, Erik Cleves Kristensen, CC BY 2.0)

Termin:	3. – 9. September 2023
Beginn:	Sonntag, 3. September 2023, 18.00 Uhr
Ende:	Samstag, 9. September 2023, 9.00 Uhr
Städte:	Zagreb, Sirač, Osijek/Esseg, Vukovar (Kroatien), Pécs/Fünfkirchen (Ungarn)
Tagungsorte:	3. – 5. September 2023: Hotel Zonar in Zagreb 5. – 9. September 2023: Hotel Osijek in Osijek
Teilnahmegebühr:	420,- Euro (EZ-Zuschlag 29,- Euro pro ÜN)
Seminarleitung/Team:	Siegbert Ortmann, Ewa Redemann, Agnes Maria Brüggling-Lazar
Teilnehmendenzahl:	18 – 23
Leistungen:	Programmkosten (Führungen, Vorträge, Eintritte etc.), 6x Übernachtung mit Frühstück, Mittagsimbiss und Abendessen, Transfer vor Ort 5. – 9. September 2023, seminarbegleitende Unterlagen, Kurtaxe
Zusatzkosten:	Anreise aus Deutschland nach Zagreb, Rückreise aus Zagreb nach Deutschland, Getränke



Weitere Informationen unter www.debwh.de/seminare

Schicksalsgemeinschaft Europa

73. Sudetendeutscher Tag in Regensburg mit offiziellem Vertreter der tschechischen Regierung

Unter dem Motto „Schicksalsgemeinschaft Europa“ fand am Pfingstwochenende vom 26. bis 28. Mai in der Donau-Arena in Regensburg das traditionelle Treffen der Sudetendeutschen statt, von dem auch ein deutliches Zeichen der Solidarität mit der Ukraine ausging. Erster Höhepunkt war der Europäische Auftakt am Bismarckplatz. Künstler aus dem Böhmerwald, der Oberpfalz, der Tschechischen Republik und der Ukraine präsentierten die europäische Musik in ihrer ganzen Vielfalt. Zugleich diskutierte Volksgruppensprecher Bernd Posselt im Stadttheater mit internationalen Gästen aktuelle globale politische Herausforderungen. Am Abend folgte die festliche Verleihung der Kulturpreise.

Am Samstagvormittag wurde den beiden Sprechern des Deutsch-Tschechischen Gesprächsforums der Karls-Preis der Sudetendeutschen Landmannschaft verliehen. Ausgezeichnet wurden der ehemalige Bun-

deslandwirtschaftsminister und derzeitige Hohe Repräsentant der Staatengemeinschaft für Bosnien-Herzegowina, Christian Schmidt, sowie der frühere Vizepräsident des Europäischen Parlaments, Dr. Libor Rouček.

Traditioneller Höhepunkt des Pfingstsonntags war wieder die Hauptkundgebung mit dem Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Markus Söder und dem Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe Bernd Posselt. Gekommen war in diesem Jahr auch Professor Dr. Mikuláš Bek, seit Mai 2023 Minister für Bildung, Jugend und Sport der Tschechischen Republik. Seine frei auf Deutsch gehaltene Rede bezeichnete Volksgruppensprecher Bernd Posselt als „historischen Moment“.

Ein historischer Moment

Erstmals entsandte die tschechische Regierung einen offiziellen Vertreter zum Sudetendeutschen Tag. In Regensburg würdigte Bildungsminister Mikuláš Bek den Beitrag der Sudetendeutschen zur deutsch-tschechischen Annäherung.

publik. Bereits zu seiner Zeit als Europa-minister hatte er in vielfältiger Weise mit den Sudetendeutschen zusammengearbeitet. Ministerpräsident Petr Fiala entsandte den Minister nun als offiziellen Vertreter der tschechischen Regierung zum Sudetendeutschen Tag.

In seiner frei und auf Deutsch gehaltenen Rede betonte Bek den Wert von „Aufrichtigkeit, Authentizität und Vertrauen“ in den deutsch-tschechischen Beziehungen. „Wir haben in den letzten Jahren ein Wunder erlebt“, so der Minister. „Ich wage zu sagen, das Werk der Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen ist im Grunde vollbracht. Wir haben die Grundlagen gelegt. Und wir müssen natürlich weiterarbeiten.“

Friedensnobelpreis für Heimatvertriebene

Als Bayerischer Ministerpräsident ist Markus Söder zugleich Schirmherr der Sudetendeutschen – eine Aufgabe, die für ihn keine Pflicht, sondern ein „Herzensanliegen“ darstelle. Ohne die Sudetendeutschen und ihre großartige Aufbauleistung wäre Bayern heute nicht so erfolgreich. Dafür sei ihnen von Herzen zu danken, so Söder. „Manchmal wird Geschichte eben doch gut.“

Auch mit ihrem Einsatz für ein geeintes Europa hätten die Sudetendeutschen Historisches bewirkt. Der Beitrag der Heimatvertriebenen zur Verbesserung der deutsch-tschechischen Beziehungen solle mit dem Friedensnobelpreis gewürdigt werden. ■



Die Wischauer Tanzgruppe (Fotos: SL/Thorsten Fricke)



Professor Dr. Mikuláš Bek, Minister für Bildung, Jugend und Sport der Tschechischen Republik. Als erster offizieller Vertreter einer tschechischen Regierung nahm Minister Bek an einem Sudetendeutschen Tag teil.



Die beiden Vorsitzenden des Deutsch-Tschechischen Gesprächsforums und diesjährigen Karls-Preisträger Christian Schmidt (li.) und Dr. Libor Rouček (re.) mit dem Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe Dr. h. c. Bernd Posselt

Deutsch-Baltische Gesellschaft ist Brückenbauer

Bundestreffen der Deutschbalten mit Festakt in Darmstadt



(V.l.): Achim Güssgen-Ackva, Hessische Landeszentrale für politische Bildung; Alda Vanada, Botschafterin der Republik Lettland; Andreas Hansen, Bundesvorsitzender der Deutsch-Baltischen Gesellschaft (DBGes); Christian Toop, stv. Bundesvorsitzender der DBGes; Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf; Thomas von Lüpke, Deutsch-Baltisches Kulturwerk; und Roomet Sormus, Wirtschafts-Attaché der estnischen Botschaft (Foto: Dr. Kanstein, DBGes)

Traditionell findet das Bundestreffen der Deutsch-Baltischen Gesellschaft (DBGes) Mitte Mai im Haus der Deutschbalten in Darmstadt statt. Nach der Gesamtvorstandssitzung am Freitagabend und der Mitgliederversammlung am Samstagvormittag war der Festakt am Samstagnachmittag Höhepunkt der diesjährigen Veranstaltung vom 12. bis 14. Mai.

Für die Hessische Landesregierung sprach die Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, ein Grußwort: „Die Deutsch-Baltische Gesellschaft ist eine von drei Patenlandmannschaften des Landes Hessen. Die Übernahme solcher Patenlandmannschaften durch die Landesregierung ist ein politisches Bekenntnis und ein Zeichen des Verstehens für diejenigen, die ihre Heimat verlassen mussten. Gleichzeitig soll eine solche Patenschaft auch bewirken, die gesamte Gesellschaft auf das Schicksal des Heimatverlustes aufmerksam zu machen. Als Patenlandmannschaft profitiert die Deutsch-Baltische Gesellschaft auch von Fördergeldern des Landes Hessen, so von einer jährlichen institutionellen Förderung in Höhe von 80.000 Euro sowie Fördermitteln für einzelne Projekte. Mit dieser Unterstützung wollen wir sicherstellen, dass

die Deutsch-Baltische Gesellschaft ihre Funktion als Brückenbauer zwischen dem deutschen Volk und den Völkern des Baltikums aufrechterhalten kann“, erklärte die Landesbeauftragte in ihrer Grußansprache.

Diese Kontaktpflege zwischen Deutschland und dem Baltikum funktioniert mit Hilfe von verschiedenen Veranstaltungen der Kultur- und Brauchtumpflege, aber auch durch wissenschaftliche Tagungen, die von der Deutsch-Baltischen Gesellschaft ausgerichtet würden. Bei all diesen Veranstaltungen seien regelmäßig Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft und Politik, aber auch Studierende aus dem Baltikum zu Gast oder per Videokonferenz zugeschaltet.

„Wie aktuell die Themen Flucht und Vertreibung sind und gleichermaßen wichtig Austausch und Kontaktpflege mit den Menschen aus den drei baltischen Ländern, führt uns der unsägliche Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine vor Augen. Denn uns ist bewusst, dass gerade die baltischen Staaten diesen Krieg mit besonderer Beunruhigung verfolgen, da leider nicht auszuschließen ist, dass Wladimir Putin seine Kriegsführung auf andere Länder auszuweiten imstande ist. Insofern ist es besonders wichtig, dass Estland, Lettland und Litauen in

den westlichen EU-Staaten und eben auch in Deutschland verlässliche Partner an ihrer Seite wissen und hier Ansprechpartner haben. Einen dieser Ansprechpartner stellt die Deutsch-Baltische Gesellschaft e.V. dar, wofür ich Ihnen heute sehr herzlich danken möchte“, betonte Margarete Ziegler-Raschdorf.

Im Rahmen des Festaktes hielt die Botschafterin der Republik Lettland, Alda Vanaga, die Festansprache und der Wirtschafts-Attaché der estnischen Botschaft, Roomet Sormus, sprach ein Grußwort. Zudem wurde die Ehrenurkunde 2022 der Deutsch-Baltischen Gesellschaft an Oberbürgermeister a.D. der Stadt Lüneburg, Ulrich Mägde, sowie die Ehrenurkunde 2023 an Waltraut Freifrau von Tiesenhausen, ehemalige Bundesvorsitzende der Deutsch-Baltischen Gesellschaft (1989 – 1997) verliehen. Der Festakt diente zugleich als Rahmen für die Verleihung des Kulturpreises 2023 der Deutsch-Baltischen Gesellschaft an die Forschungsgruppe „Die deutsche Sprache im Baltikum“, die durch Prof. Dr. Reet Bender (Tartu) und Prof. Dr. Ineta Balode (Riga) vertreten waren. Der Kulturpreis wurde verliehen für Verdienste um das Deutsch-baltisch-Deutsch-Estnisch-Lettische Wörterbuch. ■

„Miteinander schafft Heimat“

73. Heimattag der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl

Der 73. Heimattag der Siebenbürger Sachsen fand vom 26. bis 29. Mai in Dinkelsbühl unter dem Motto „Miteinander schafft Heimat“ statt und setzte starke Zeichen des Zusammenhalts, der Integration in Deutschland und des Brückenschlags zur alten Heimat Siebenbürgen. Für den Oberbürgermeister der Stadt, Dr. Christoph Hammer, ist es der beste Heimattag, den er in seiner zwanzigjährigen Amtszeit je erlebt habe. Laut Schätzungen des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland feierten über 20.000 Besucher gemeinsam das Pfingstfest in der mittelfränkischen Altstadt. 2.700 Trachtenträger nahmen bei schönstem Wetter am prachtvollen Festumzug teil. In diesem Jahr war der Landesverband Hessen der Siebenbürger Sachsen Mitorganisator des Treffens.



Die drei Festredner von Pfingstsonntag: (v.r.) Gerda Hasselfeldt, Präsidentin des Deutschen Roten Kreuzes, Bundesvorsitzender Rainer Lehni und Bundesaussiedlerbeauftragte Natalie Pawlik sowie Dr. Bernd Fabritius, Präsident des Bundes der Vertriebenen, und Sergiu Nistor, Präsidiaberater von Präsident Klaus Johannis (Fotos: Siegbert Bruss)

„Durch unser generationenübergreifendes Wirken, durch die vielen Aktivitäten zum Erhalt unserer Kultur, unserer Werte und unserer Traditionen aus der Heimat sind wir auf dem besten Weg, dem Motto des Heimattags gerecht zu werden“, freute sich Rainer Lehni, Bundesvorsitzender des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V., in seiner Festrede am Pfingstsonntag. Er dankte Bund, Ländern und Kommunen dafür, dass sie die Beheimatung der Siebenbürger an den neuen Wohnorten ermöglicht haben, kritisierte aber auch die Bundesregierung für den Härtefallfonds, der fast alle Siebenbürger Sachsen ausschließt. Rainer Lehni forderte die Beseitigung der Rentenungerechtigkeit, da vielen Aussiedlern und Spätaussiedlern trotz lebenslanger Arbeit die Altersarmut drohe.

Die Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Natalie Pawlik, sicherte zu, sich für die Anliegen der Aussiedler einzusetzen, auch in der von Lehni angesprochenen Frage. Die Weitergabe und das Aufklären über die eigene Geschichte seien ebenso eine Bereicherung für Deutschland wie die Kultur- und Brauchtumpflege der Siebenbürger Sachsen, sagte Pawlik.

Gerda Hasselfeldt, Präsidentin des Deutschen Roten Kreuzes (DRK), die ihrerseits eine Festrede am Sonntag hielt, wurde für die nachhaltige Unterstützung der Anliegen der Siebenbürger Sachsen mit dem Großen Ehrenwappen des Verbandes ausgezeichnet. Der DRK-Suchdienst hat Tausenden von Betroffenen geholfen, Nachweise von der Russlanddeportation aus den Jahren 1945

bis 1949 mit Blick auf Entschädigungsverfahren in Rumänien zu erbringen.

Bayerns Ministerpräsident Dr. Markus Söder würdigte die Siebenbürger Sachsen für ihre Aufbauarbeit und Lebensart als große Bereicherung für den Freistaat Bayern. In seiner Festrede zur Eröffnung des Heimattages lobte der CSU-Vorsitzende ihren Fleiß, ihren Optimismus, ihre Herzlichkeit, ihren Familiensinn und vieles mehr. Ebenso wie die anderen Heimatvertriebenen und Aussiedler hätten sie auf revanchistische Gefühle verzichtet und als großartige Brückenbauer als Erste den Friedensnobelpreis verdient, betonte der Ministerpräsident. Er zeigte sich offen für neue Ideen zum Ausbau des Kulturwerks der Siebenbürger Sachsen in München, das, gefördert aus Mitteln des bayerischen Freistaates, seit drei Jahren sehr gut funktioniere. Bun-



DRK-Präsidentin Gerda Hasselfeldt erhält das Große Ehrenwappen des Verbandes vom Bundesvorsitzenden Rainer Lehni.



Die Großauer Trachtengruppe beim Festumzug in Dinkelsbühl, an dem 2700 Trachtenträger teilnahmen.



Der bayerische Ministerpräsident Markus Söder mit BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius und dem Bundesvorsitzenden Rainer Lehni



Ein visueller Höhepunkt des Heimattages: Tanzen vor der Schranne in Dinkelsbühl (Foto: Volker Plattner)

desvorsitzender Rainer Lehni dankte Markus Söder für die Kulturförderung durch den Freistaat Bayern und überreichte ihm eine Dankurkunde für seine 29-jährige Mitgliedschaft im Verband der Siebenbürger Sachsen, eine in der landmannschaftlichen Geschichte einmalige Auszeichnung für einen bayerischen Ministerpräsidenten.

Die Beauftragte der bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene, Sylvia Stierstorfer, MdL, zeigte sich in ihrem Grußwort beeindruckt von dem Einsatz und der Leidenschaft der Siebenbürger Sachsen. Sie will sich als „Kümmerin“ weiterhin für deren Belange einsetzen. Auch nach Ansicht der Beauftragten der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, sei Siebenbürgen mit allem, was dazu gehöre, ein wichtiger Teil des kulturellen Erbes des gesamten deutschen Volkes.

Dr. Bernd Fabritius, Präsident des Bundes der Vertriebenen und Ehrenvorsitzender des Verbands der Siebenbürger Sachsen, übermittelte Grüße seitens aller 17 Landmannschaften, aller Landesverbände und außerordentlichen Mitglieder des BdV. Er dankte dem bayerischen Ministerpräsidenten für sein nachhaltiges Bekenntnis zu den Siebenbürger Sachsen, ebenso für die von ihm und der bayerischen Regierung angestoßene Initiative zur Überprüfung der ungerechten Rentenkürzungen, die im Bundesrat mehrheitlich beschlossen wurde.

Sehr gut war das Herkunftsland Rumänien beim Heimattag vertreten. Die rumänische Botschafterin Adriana Stănescu zitierte Klaus Johannis, den Staatspräsidenten von Rumänien, einen Siebenbürger Sachsen, wonach die deutsch-rumänischen Beziehun-

gen „einen Höhepunkt ihrer Entwicklung erreicht“ haben. Kurz zuvor hatte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier Rumänien einen Staatsbesuch abgestattet. Beide Länder pflegen eine sehr enge Partnerschaft und unterstützen gemeinsam die Ukraine. Sergiu Nistor, Präsidialberater von Klaus Johannis, betonte zur Eröffnung des Heimattages: „Steinmeiers Besuch hat die gemeinsame Sicht unserer Länder und unsere gemeinsame Entschlossenheit bestätigt, die europäischen Werte und Normen zu fördern und die Weiterentwicklung des europäischen Einigungsprojektes fortzuführen. Das deutsche Kulturerbe in Rumänien genießt einen hohen Stellenwert. Ebenso werden die Siebenbürger Sachsen und die rumänische Diaspora in Deutschland als wesentliches Bindeglied zwischen den beiden Ländern geschätzt“, sagte Nistor.

Die Vorhaben der deutschen Minderheit werden aufgrund eines vor 31 Jahren abgeschlossenen Freundschaftsvertrags jährlich in der Deutsch-Rumänischen Regierungskommission erörtert. Die praktische Umsetzung erfolgt auch über das Departement für Interethnische Beziehungen in der Regierung Rumäniens, dessen Unterstaatssekretär Thomas Șindilariu auch ein Grußwort zur Eröffnung des Heimattages überbrachte.

Zum niveauvollen Programm des Heimattages gehörten Ausstellungen, Vorträge, Konzerte, Film- und Hörspielvorführungen, Tanzveranstaltungen, und – als kultureller Höhepunkt – die Preisverleihungen am Pfingstsonntag in der St.-Pauls-Kirche. Den Ehrenstern der Föderation der Siebenbürger Sachsen erhielt Dr. Paul Jürgen Porr, Vorsitzender des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien. Der Siebenbürgisch-Sächsische Kulturpreis 2023 ging

an die Fotografen Konrad Klein und Martin Eichler, die durch ihr Wirken das visuelle Erbe der Siebenbürger Sachsen entscheidend geprägt haben.

Eine starke Präsenz zeigte die Siebenbürgisch-Sächsische Jugend in Deutschland (SJD), die Jugendgliederung des Verbandes, die Tanz-, Musik- und Sportveranstaltungen organisiert und den Heimattag erfolgreich mitveranstaltet. Ein besonderer Höhepunkt war die Volkstanzveranstaltung „Aus Tradition und Liebe zum Tanz“, wobei 28 Tanzgruppen auf dem Platz vor der Schranne und auf dem Schweinemarkt dem Publikum einen Nachmittag voller Tanz boten.

Der 73. Heimattag stand im Zeichen eines besonderen Jubiläums: 40 Jahre Föderation der Siebenbürger Sachsen. Der Dachverband wurde 1983 in Elixhausen in der Nähe von Salzburg gegründet, um die Siebenbürger Sachsen weltweit zu vertreten, ihre Einheit zu stärken und ihre gemeinsamen Interessen insbesondere auf humanitärem, heimatpolitischem und kulturellem Gebiet durchzusetzen. Seit 30 Jahren gehört auch das Siebenbürgenforum dazu. Vertreter aller fünf Mitgliedsverbände der Föderation waren aus den USA, Kanada, Österreich, Rumänien und natürlich auch aus Deutschland nach Dinkelsbühl angereist und freuten sich, ihren grenzüberschreitenden Zusammenhalt, der in den letzten drei Jahren eher online stattgefunden hatte, nun wieder durch Jugend- und Kulturaustausch pflegen zu können. Dem Jubiläum war die Podiumsdiskussion am Pfingstmontag gewidmet. Das Fazit von Rainer Lehni, Präsident der Föderation: „Die Zusammenarbeit, die wir mit allen anderen Verbänden haben, kann ich mir gar nicht besser vorstellen.“ ■

Erinnerung an 54 erschossene Opfer

Märzgedenken der Sudetendeutschen in Gießen

Ganz im Zeichen jener Ereignisse vor 104 Jahren, am 4. März 1919, stand die Gedenkfeier des BdV-Ortsvereins Kleinlinden/Leihgestern (Gießen) im Evangelischen Gemeindehaus Kleinlinden. Monika Schreiter blickte zurück auf jene Ereignisse vom 4. März 1919, als bei friedlichen Demonstrationen für das Selbstbestimmungsrecht 54 Kinder, Männer und Frauen in sechs Städten Böhmens von tschechischen Militärs niedergeschossen wurden. Die Vertriebenen aus dem Sudetenland begehen am 4. März seitdem den „Tag der Selbstbestimmung“ als Gedenktag.

Schreiter ging auch auf die Vorgeschichte dieser Ereignisse ein: Am 11. November 1918 endete der Erste Weltkrieg und am 28. Juni 1919 wurde unter Federführung von Frankreich, Großbritannien und den USA in Versailles der Friedensvertrag abgeschlossen. Das Habsburger Kaiserreich, die Doppelmonarchie Österreich-Ungarn, zerfiel auch mit der Abtrennung von Böhmen, Mähren und der Slowakei und einem Teil von Schlesien und ermöglichte politisch die Gründung der ersten Tschechoslowakischen Republik als eigenständigen Staat – jedoch als Vielvölkerstaat mit vielen Nationalitätengruppen von Tschechen, Slowaken, Deutschen, Ungarn, Polen, Russen und anderen kleinen Gruppen. In den mehrheitlich deutsch besiedelten Gebieten, den Randgebieten von Sudetenschlesien im Osten bis ins Egerland und in den Böhmerwald im Westen und den sogenannten Sprachinseln wollte man eine autonome Daseinsform, etwa vergleichbar mit dem heutigen Südtirol. Man berief sich auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker, das von US-Präsident Wilson als Grundprinzip der Friedensregelung proklamiert worden war.

Am 4. März 1919 fand eine von den deutschen Sozialdemokraten einberufene Massenkundgebung für die Zugehörigkeit Deutschböhmens zu Deutschösterreich statt. Über 25.000 Personen füllten den Marktplatz von Kaaden. In vielen Städten, so in Arnau, Aussig, Eger, Mies, Karlsbad und Sternberg geschah dies zeitgleich. Als die Deutschen friedlich diskutierend zusammenstanden, eröffnete tschechisches Militär das Feuer und schoss in die Menge. Am schlimmsten traf es Kaaden mit 26 Toten. Insgesamt waren 54 Tote zu beklagen. Die Opfer des 4. März 1919 erhielten keine Ent-



Roland Jankofsky, Monika Schreiter, Isabelle Hardt und der Vorsitzende des BdV-Kreisverbandes Wetzlar Kuno Kutz (Fotos: Thomas Wißner)

schädigung, die Täter wurden nicht ermittelt und bestraft. Mit der Vertreibung nach dem verlorenen Zweiten Weltkrieg endete die 1000-jährige Nachbarschaft von Österreichern, Tschechen und Sudetendeutschen.

Im Anschluss übergab Vorsitzender Roland Jankofsky das Wort an Isabelle Hardt für ihren Vortrag über das „Sudetendeutsche Wörterbuch“. Die Dialektologin an der Justus-Liebig-Universität Gießen (JLU) stellte die Arbeit an diesem bereits in den 1980er-Jahren begonnenen Wörterbuch vor. Hardt arbeitet an der JLU gemeinsam mit Bettina Hofmann-Käs an diesem von Prof. Dr. Thomas Gloning herausgegebenen Werk, das von der Arbeitsstelle Collegium Carolinum München finanziert wird. Bereits seit 1959 stellt die JLU diesem Projekt kostenlos ihre Räumlichkeiten zur Verfügung, während der Freistaat Bayern seit 1985 über das Collegium Carolinum, dem Forschungsinstitut für die böhmischen Länder in München, die Finanzierung gewährleistet. 1988 wurde „Band A“ mit etwa 10.000 Stichwörtern veröffentlicht. Von acht geplanten Bänden sind mittlerweile fünf Bände erschienen, der letzte 2018 mit den Buchstaben H, I und J. Jährlich muss eine 80 Seiten umfassende Lieferung erstellt werden, welche als Nachtrag erscheint. Im vergangenen Jahr erschien eine zweite Lieferung zum Band VI von Karbid bis Kauf.

„In Deutschland gibt es für jede Dialektregion ein Wörterbuch. Manche sind schon lange fertig, wie das schwäbische, beim badischen wird gerade der letzte Band erstellt. Die bearbeiten jedoch alle nur einen Grunddialekt. Jenen, die keinen sudetendeutschen Ursprung haben, sei gesagt, dass es nicht den



Dialektologin Isabelle Hardt stellt das Sudetendeutsche Wörterbuch vor.

einen sudetendeutschen Dialekt gibt. Die Herausforderung besteht bei diesem Wörterbuch darin, fünf verschiedene Grundmundarten hier unterzubringen. Bei diesen handelt es sich um Mittelbairisch, Nordbairisch, Ostfränkisch, Obersächsisch und Schlesisch“, gab Hardt einen Einblick in ihre Arbeit. Angelegt als wissenschaftliches Dialektwörterbuch werden Berufs- und Gaunersprachen, Pflanzennamen und auch deutsch-slawische Lehnwortaustausch und Austriazismen aufgenommen, während Flur-, Familien- und Hausnamen sowie ausführliche Erläuterungen zu volkskundlichen Aspekten keine Aufnahme finden. Der „Katze“ ist der bisher längste Wörterbuchartikel gewidmet. Zur Arbeit hinzugezogen werden bei Wörtern im Hochdeutschen der Duden, manchmal auch das Grimmsche Wörterbuch. Ein großes Problem für die wissenschaftliche Dokumentation sei die Rechtschreibreform in den 1990er-Jahren gewesen. Was nun aktuell mit der Erstellung von Band VI einhergehe, sei die Digitalisierung der bereits erschienenen Bände. In diesem Jahr soll im Internet eine PDF-Version der ersten fünf Bände eingestellt werden. ■

Fluchtbewegungen im Spiegel der Zeit

Zweite Europäische Tafelrunde beim BdV-Ortsverband Bensheim

Ende März 2023 hatte der BdV-Ortsverband Bensheim zu seiner zweiten Europäischen Tafelrunde in das Bensheimer Hotel „Felix“ an die hessische Bergstraße eingeladen. Dr. Christean Wagner, seit 2018 Vorsitzender der Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen (ZgV), sprach als Gastreferent zum Thema „Fluchtbewegungen im Spiegel der Zeit“. Das Zentrum gegen Vertreibungen ist ein Mitte 1999 vorgestelltes Projekt des Bundes der Vertriebenen zur Dokumentation der Vertreibungen im 20. Jahrhundert. Im Jahr 2000 wurde vom BdV eine gleichnamige Stiftung mit Sitz in Wiesbaden gegründet.

Wie es in der Einladung hieß, möchte der BdV-Ortsverband Bensheim mit dieser Veranstaltung dazu beitragen, freundschaftliche Kontakte zu den heutigen Bewohnern der ehemaligen östlichen Teile Deutschlands zu suchen und gleichzeitig die Erinnerung an die Heimat der von dort Geflüchteten und Vertriebenen zu bewahren. Dabei sehe man das Erinnern sowohl persönlich als auch kollektiv. Wer die Fakten der Vergangenheit kenne, könne die derzeit aktuellen Weltereignisse mitempfinden und besser einschätzen.

Zu Beginn der Veranstaltung konnte die Bensheimer BdV-Ortsvorsitzende Brigitte Sattler zahlreiche Ehrengäste begrüßen, neben dem Gastredner Dr. Christean Wagner unter anderem den Bundestagsabgeordneten Dr. Michael Meister (CDU), den Landrat Christian Engelhardt (CDU) und die Landtagsabgeordnete Birgit Heitland (CDU), Prof. Dr. Karl Otto Lenz, ehemaliger Bundestagsabgeordneter für den Kreis Bergstraße und Vorsitzender der Europa-Kommission im Bundestag, Cormeio Torre, Vorsitzender des CDU-Stadtverbandes Bensheim, Ingrid Schich-Kiefer, CDU-Stadtverordnete, Johanna Adler vom deutsch-polnischen Freundeskreis, Kuno Kutz, Mitglied der hessischen Landesgruppe der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Helmut Brandl, Mitglied des geschäftsführenden BdV-Landesvorstandes Hessen, sowie Gerhard Kasper, Vorsitzender des BdV-Kreisverbandes Bergstraße. Margarete Ziegler-Raschdorf, Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, ließ Grußworte ausrichten.

Der aus Königsberg stammende Dr. Christean Wagner und früherer hessischer Kultus- und Justizminister schilderte in

seinem Referat rückblickend hauptsächlich die Geschehnisse und das Leid der betroffenen Menschen bei Flucht und Vertreibung in Verbindung mit dem Zweiten Weltkrieg, schlug aber auch empathisch den Bogen zu dem „Überfallkrieg“ eines russischen Despoten gegen die Ukraine.

„Heimat ist Menschenrecht“. Mit diesen Worten richtete Dr. Wagner vor allem den Blick in die Zukunft. In Anbetracht der derzeit 100 Millionen Flüchtlinge weltweit appellierte er an die politisch Handelnden für die Schaffung eines einheitlichen Volksgruppenrechtes und den Schutz von Minderheiten weltweit. Flucht und Vertreibung von Menschen in den vergangenen Jahrzehnten seien immer eine Folge von kriegerischen Handlungen, ausgehend von Diktaturen, gewesen.

Die deutschen Heimatvertriebenen hätten schon kurz nach ihrem erfahrenen leidvollen Schicksal der Flucht und Vertreibung mit ihrer Charta aus dem Jahre 1950 gezeigt, dass sie mit ihrem Verzicht auf Rache und Vergeltung den Boden für die Errichtung eines Europas freier Staaten bereiten und so zu „Brückenbauern“ für eine wahre Verständigung und dauerhafte Versöhnung mit den einstigen Vertreiberstaaten in Mittel-, Ost- und Südosteuropa werden konnten. So sei der Austausch mit den heutigen Bewohnern der früheren Vertreibungsgebiete zur „Pflichtaufgabe“ geworden. In diesem Zusammenhang zitierte Dr. Wagner Papst Franziskus mit den Worten: „Unsere Welt steht vor einer Flüchtlingskrise, die ein seit dem Zweiten Weltkrieg unerreichtes Ausmaß angenommen hat. Die erniedrigenden Bedingungen, unter denen viele Flüchtlinge leben müssen, sind untragbar! Darum muss man sich mit allen Kräften bemühen, die Ursachen dieses Zustands zu beseitigen.“

Auf die Aufgaben des Zentrums gegen Vertreibungen eingehend, versprach der Vorsitzende, mit Wanderausstellungen und de-



Ehrengäste und Mitglieder des BdV-Vorstandes: (v.l.) Birgit Heitland, Christian Engelhardt, Dr. Christean Wagner, Brigitte Sattler, Gerhard Kasper, Dr. Kristian Hahn (Foto: BdV Hessen)

taillierten Zeitzeugenberichten nicht müde zu werden, um auf das Thema Flucht und Vertreibung weltweit dauerhaft hinzuweisen. In Kürze würden auch die Vorarbeiten für eine neu geplante Ausstellung seines Hauses aufgenommen, die die Situation der deutschen Vertriebenen und Flüchtlinge in der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (DDR) zum Inhalt haben werden. Schicksal und Leid dieses Personenkreises durfte im damaligen kommunistischen Machtbereich in der Öffentlichkeit keine Erwähnung finden.

Reichlich Aufmerksamkeit erfuhr am Ende der Bensheimer Veranstaltung ein kurzer Beitrag von Dr. Kristian Hahn, 2. Vorsitzender des BdV-Ortsverbandes Bensheim. Mit kurzweiligen Worten erzählte er eine amüsante Geschichte von der angeblichen Entstehung des sogenannten „Alexander-Cocktails“ in Verbindung mit dem preussischen König Friedrich Wilhelm III., Zar Alexander I., Napoleon und dem Frieden von Tilsit auf dem Memelfluss – ein Stück ostpreussische Historie. Nach den Worten des 2. Vorsitzenden sollte die Geschichte des „Alexander-Cocktails“, der schließlich seit 100 Jahren als einer der ältesten klassischen Cocktails weltweit bekannt ist, und den alle Besucher danach kredenzt bekamen, eine geeignete Ergänzung zu der kleinen, bereits angekündigten „Überraschung“ und zu dem Thema des Abends sein.

Die musikalische Umrahmung der Veranstaltung gestaltete das Duo Florence Du-chene (Mezzo-Alt) und Ann-Claire Lies (Klavier). ■

Historische Erinnerung und kulturelles Erbe

Wissenschaftlicher Schwerpunktbereich an der Justus-Liebig-Universität Gießen eröffnet

Seit über 10 Jahren war es ein Anliegen des BdV Hessen, die Geschehnisse über Flucht und Vertreibung im historischen Kontext zu erforschen und für die Nachwelt zu dokumentieren. Von Anfang an schwebte dem BdV-Landesverband mit seinem Vorsitzenden Siegbert Ortmann vor, die Aufarbeitung dieses Themenbereichs bei einer hessischen Universität anzusiedeln. Dieser lang gehegte Wunsch wurde sowohl bei den gemeinsamen Jahresgesprächen mit den Parteien CDU, Bündnis 90/Die Grünen, SPD und FDP als auch im hessischen Innenministerium, beim Ministerpräsidenten selbst und bei der Hessischen Landesbeauftragten für Heimatvertriebene und Spätaussiedler immer wieder vorgetragen.

Der hessische Vertriebenenverband ist dankbar dafür, dass diese Idee nun Wirklichkeit wurde. Die Justus-Liebig-Universität Gießen (JLU) und das Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft werden in einem gemeinsamen Projekt die Kultur und die Geschichte der Vertriebenen und Spätaussiedler wissenschaftlich aufarbeiten. Für den Schwerpunktbereich „Historische Erinnerung und kulturelles Erbe – Vertriebene und Spätaussiedler in Hessen seit 1945“, der am 27. April 2023 an der Gießener Universität offiziell eröffnet wurde, stellt das Land Hessen bis 2026 jährlich 300.000 Euro zur Verfügung.

Auch die Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler Margarete Ziegler-Raschdorf zeigte sich bei der Eröffnung des Schwerpunktbereichs dankbar und erfreut. „Die Einrichtung dieses Schwerpunktbereiches ist ein Meilenstein für den Themenbereich der Heimatvertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler in Hessen, für den auch ich mich als Landesbeauftragte über viele Jahre auf unterschiedlichen Ebenen eingesetzt habe. Bereits 2012 hatte sich der BdV-Landesvorsitzende Siegbert Ortmann für einen Lehrstuhl ausgesprochen. Seither gab es wiederkehrende Impulse aus den Vertriebenenverbänden, dieses Ziel umzusetzen. Es ist eine große Freude, nunmehr die Verwirklichung dieses Zieles mitzuerleben“, so Ziegler-Raschdorf.

Eine Arbeitsgruppe, die an der Justus-Liebig-Universität Gießen und dem Herder-In-

stitut angesiedelt ist, wird die Integration der Vertriebenen, Flüchtlinge und Spätaussiedler seit dem Zweiten Weltkrieg mit weiteren, für Deutschland und Hessen besonders wichtigen Migrationsbewegungen vergleichend untersuchen. So lassen sich spezielle Lehrkonzepte erarbeiten und Initiativen im Bereich Geschichtsvermittlung entwickeln, die in den lokalen und regionalen Raum hineinwirken. Unter anderem ergibt sich so die einmalige Gelegenheit, die Arbeit des gerade in Gießen im Aufbau befindlichen Lern- und Erinnerungsorts Meisenbornweg tatkräftig zu unterstützen. Dieser dient seit 1946 zunächst als Flüchtlings-, Durchgangslager und Notaufnahmestelle, dann als Bundesaufnahmestelle und schließlich als zentrale Erstaufnahmeeinrichtung des Landes Hessen.

Die Leitung der Arbeitsgruppe aus vier Personen übernimmt Prof. Dr. Peter Haslinger, der sich als Historiker bereits intensiv mit dem Themengebiet Flucht und Vertreibung beschäftigt hat und der sowohl an der JLU als auch am Herder-Institut verankert ist. Geeignete Arbeitsräume stehen in der Gießener Außenstelle des Marburger Herder-Instituts in unmittelbarer Nähe zum Hauptgebäude der JLU zur Verfügung. „Die Zeit drängt“, so Prof. Haslinger. „Die Überlieferung droht wegen des in den kommenden Jahren anstehenden Generationswechsels verloren zu gehen.“ Der sich abzeichnende Übergang von der Erlebnis- zur Erinnerungsgeneration eröffne für noch etwa zehn Jahre ein letztes Zeitfenster für die Forschung im Bereich Erinnerungskultur und die Arbeit mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. Außerdem gelte es auch, das kulturelle Erbe erstmals zu erfassen und in dem besonderen historischen Kontext einzuordnen.

Auch bundesweit ist an vielfältige Kooperationen gedacht, nicht zuletzt mit der Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“, deren Dauerausstellung in Berlin jüngst eröffnet wurde, und mit dem Netzwerk des Portals „Copernico. Geschichte und kulturelles Erbe im östlichen Europa“, das eine intensive Kooperation mit weiteren wissenschaftlichen Einrich-

tungen und Museen ermöglicht. Über das Herder-Institut und das Gießener Zentrum Östliches Europa (GiZo) kann die Arbeitsgruppe außerdem in Kooperationen mit einschlägigen Partnern in Ostmitteleuropa eintreten können.

Mit diesem Schwerpunktbereich habe man ein echtes Alleinstellungsmerkmal geschaffen, so der Präsident der Justus-Liebig-Universität Prof. Dr. Joybrato Mukherjee anlässlich der Eröffnungsfeier am 27. April, zu der auch zahlreiche Vertreter der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler gekommen waren, unter ihnen der BdV-Landesvorsitzende Siegbert Ortmann. Hessens Wissenschaftsministerin Angela Dorn äußerte in ihrem Grußwort die Hoffnung, dass man mit dem Schwerpunktbereich die Forschungslücken in der jüngeren hessischen Geschichte schließen könne und durch Zeitzeugengespräche aus erster Hand erfahren werde, wie es den Vertriebenen und Spätaussiedlern tatsächlich ergangen sei. Astrid Eibelshäuser, hauptamtliche Stadträtin der Stadt Gießen, ging in ihrem Grußwort auf die jahrzehntelangen Erfahrungen der Stadt Gießen bei der Aufnahme von Heimatvertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern sowie Flüchtlingen ein und zeigte sich überzeugt, dass sich bereits in Gießen selbst zahlreiche Spuren für dieses Forschungsgebiet finden ließen. ■

Historisches Institut der Justus-Liebig-Universität Gießen

📍 Otto-Behaghel-Str. 10
35394 Gießen · Haus D Raum 212

Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung –

Institut der Leibniz-Gemeinschaft

📍 Gisonenweg 5 – 7 · 35037 Marburg
🌐 www.herder-institut.de



Grundlagenwerk zu Flucht und Vertreibung

Das Digitalportal „Flucht und Vertreibung im europäischen Kontext“ ist ab sofort online verfügbar

Anlässlich des Festaktes zum 70. Gründungsjubiläum des BdV-Landesverbandes Hessen am 21. Juni im Hessischen Landtag – ein ausführlicher Bericht folgt in der DEUTSCHEN UMSCHAU 3/2023 – wurde das neue Digitalportal „Flucht und Vertreibung im europäischen Kontext“ offiziell vorgestellt. Das Portal, das allen Interessierten im Internet unter <https://fluchtundvertreibung.dilewe.de> ab sofort kostenlos zur Verfügung steht, ist ein Projekt des BdV-Landesverbandes Hessen in Kooperation mit dem Institut für digitales Lernen und der Digitale Lernwelten GmbH unter Leitung von Geschäftsführer PD Dr. Markus Ventzke. Die Erstellung des Portals wurde vom Hessischen Ministerium des Innern und für Sport gefördert.

Das Digitalportal „Flucht und Vertreibung im europäischen Kontext“ erzählt Geschichten von Leid und Neuanfang, von alten Problemen und neuen Kriegen, vom Recht auf Heimat und deren Verlust. Im Zentrum des Projekts steht die Erfahrung der deutschen Vertriebenen am Ende des Zweiten Weltkriegs und den darauffolgenden Jahren. Mehrere Kapitel befassen sich mit den konkreten Ereignissen dieser Zeit und den Auswirkungen, die sie auf die Betroffenen und deren Nachkommen hatten. Wichtig ist dabei immer, den persönlichen Erfahrungen Raum zu geben und sie gleichzeitig nie isoliert, sondern eingebettet in einen größeren Kontext zu betrachten. Das Leid der Vertreibung und der Verlust

der Heimat war für Millionen Menschen prägend und hatte erheblichen Einfluss auf die Entwicklung der beiden deutschen Nachkriegsgesellschaften. Es kann aber aus heutiger Perspektive nicht sinnvoll beschrieben und bearbeitet werden, ohne seine Vor- und Nachgeschichte ins Auge zu fassen.

Das Projekt bettet darum das Flucht- und Vertreibungsgeschehen in einen größeren historischen Kontext ein und berichtet von den Ursprüngen nationalistischer Ideologien und den Vorstellungen von ethnischer Reinheit im 19. Jahrhundert, von den frühen Vertreibungen ganzer Volksgruppen, von der rassistischen Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten sowie vom Schicksal der deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen aus dem östlichen Europa und von ihrer besonderen Rolle, die ihre Erfahrungen und Lebensleistungen auch und vor allem für das heutige Hessen haben. Ebenso werden Ereignisse der jüngeren Vergangenheit und aktuelle Fragen behandelt, wie sogenannte ethnische Säuberungen wie im früheren Jugoslawien, in Ruanda oder in der Ukraine verhindert werden können.

Gefördert durch



Das Digitalportal „Flucht und Vertreibung im europäischen Kontext“, das über zwei Jahre durch ein hochspezialisiertes Team aus Fachredakteuren, Grafikern, Programmierern und Medienproduzenten der Digitale Lernwelten GmbH erstellt wurde, nutzt einen modernen digitaldidaktischen Vermittlungsansatz, kombiniert klassische Fotos, Textquellen und Zeitzeugeninterviews mit Videos, Audios, multimedialen Webanwendungen und Gamification-Elementen, um die Auseinandersetzung mit diesem Thema für heutige Zielgruppen ansprechend und interessant zu gestalten. Es besteht aus umgerechnet fast 400 Seiten Text, mehr als 1.000 Bildern, etwa 800 Videos und fast 150 interaktiven Elementen. Es steht Nutzern kostenfrei zur Verfügung und soll sich zu einem fachlichen wie fachdidaktischen Referenzwerk zur Vermittlung dieses wichtigen Themas im schulischen Unterricht entwickeln. ■

In Kooperation mit



<https://fluchtundvertreibung.dilewe.de>

Der Wermutstannenbaum

Rückblick: Jugendliche bringen das Schicksal von deportierten Russlanddeutschen auf die Bühne

In der Not gibt es einen Weihnachtsbaum aus Wermutskraut. Damit behelf man sich in den schweren Jahren der Deportation der Russlanddeutschen nach Sibirien in der Familie der Maria Fitz, die als Sechsjährige die Entwurzelung durch die Vertreibung aus ihrer Heimat an der Wolga und die Verbannung ihrer Familie miterleben musste. Die Autorin und Journalistin Olga Kolpakowa, Enkelin einer Russin und eines Deutschen, die in Jekaterinburg lebt, beschreibt in ihrem 2018 erschienenen Kinderbuch „Der Wermutstannenbaum“ das Schicksal der Familie von Maria, dem kleinen „Mariechen“.

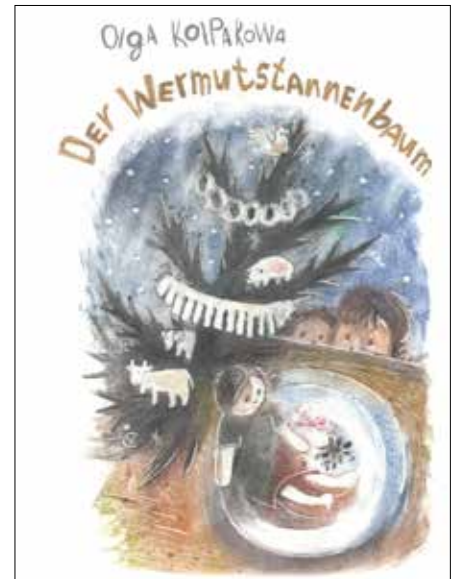
Es ist eine traurige, berührende Geschichte, einfach und ehrlich aus Kindersicht erzählt. Die heute über 80-jährige Maria Fitz erlebte das schlimme Schicksal hunderttausender Russlanddeutscher, die ohne ein Recht auf Rückkehr 1941 nach Sibirien deportiert wurden. Den Erwachsenen wie den Kindern fehlte es über Jahre an allem. Sie hatten weder Essen, noch Kleidung oder Schuhe für den harten Winter, noch ein geschütztes Zuhause. Sie lebten in Hütten unter regendurchlässigem Strohdach gemeinsam mit Ratten und Ungeziefer. Der Vater im Krieg und von der Familie getrennt, erlebten Mutter, Großmutter, Mariechen und ihre beiden Schwestern täglich Verlust, viele Enttäuschungen und eine große Verzweiflung.

Und trotzdem hörten sie nicht auf, an das Gute zu glauben. Der Wermutstannenbaum an Weihnachten als Notbehelf wurde zum

Symbol ihrer Kindheit, geschmückt mit Papier und Püppchen aus Teig und Stoffetzen. Er mag struppig und unscheinbar gewesen sein, er war trotzdem wunderbar, ja zauberhaft und erfüllte Wünsche. So fanden sie ihren Trost und einen Funken Hoffnung in kleinen Wundern des alltäglichen Lebens, im Glauben und in bestimmten Ritualen, an denen Menschen trotz aller Schrecken und Schicksalsschläge festhalten.

Genau an dem Tag, an dem in Russland das Buch über „Mariechen“ als gefährdende Literatur eingestuft wurde, hatte am 24. Juli 2022 die darauf beruhende Theateraufführung ihre Premiere im Main-Kinzig-Forum in Gelnhausen. In ihrem Grußwort anlässlich der beeindruckenden Erstaufführung richtete Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf ihren herzlichen Dank für die gemeinschaftliche Initiative zu dem Projekt eines Theaterworkshops für junge Leute an den Kreisvorsitzenden des Bundes der Vertriebenen Hanau-Main-Kinzig, Lothar Streck, sowie an Frau Dr. Olga Martens aus Gelnhausen vom Verein „Sprach- und Partnerschaftsinitiative e.V.“ Wie die Landesbeauftragte hervorhob, nahmen nicht ausschließlich russlanddeutsche Jugendliche an dem Workshop teil, sondern ebenfalls einheimische deutsche und auch russische Kinder. Dies sei ein großartiges verbindendes Zeichen für Verständigung und Versöhnung.

Ziegler-Raschdorf freute sich, mit Maria Fitz, die bei der Premiere im Main-Kin-



zig-Forum anwesend war, ins Gespräch zu kommen: „Welch großes Geschenk, das echte ‚Mariechen‘ aus dem Buch ‚Der Wermutstannenbaum‘ persönlich kennenzulernen und zu erleben, dass die Kinder ihre persönliche Geschichte wirklich verstanden haben und in einer Weise zur Aufführung brachten, die nicht nur Maria Fitz zu Tränen rührte.“ Unter der Leitung der Regisseurin und Professorin der University of Florida, Monika Gossmann, selbst Spätaussiedlerin, hätten die Kinder in drei Tagen die Rollentexte erlernt und mit Ernsthaftigkeit und großer Spielfreude und nur wenigen Requisiten ein Schauspiel auf die Bühne gebracht, das die rund einhundert Zuschauer tief bewegte und nachdenklich stimmte. ■



Im Kreise der jungen Darsteller: (v.l.) Lothar Streck, Vorsitzender BdV-Kreisverband Hanau - Main-Kinzig e.V., Regisseurin Monika Gossmann, Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf, in der Mitte mit Blumenstrauß das echte „Mariechen“, Maria Fitz; dahinter rechts Dr. Olga Martens sowie rechts Bürgermeister der Stadt Gelnhausen Daniel Glöckner. (Foto: Verein Sprach- und Partnerschaftsinitiative e.V.)

Sudetendeutsche Landsmannschaft wählt neuen Landesobmann

Die Landesgruppe Hessen der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) wählte Mitte Mai bei ihrer Landesversammlung Markus Decker zum neuen Landesobmann.

Im Rahmen der Landesversammlung überbrachte Margarete Ziegler-Raschdorf, Beauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, die Grüße der Landesregierung und sprach zu aktuellen Themen: „Die Sudetendeutschen sind die weitaus stärkste landsmannschaftliche Gruppe der Heimatvertriebenen in Hessen. Mit großem Interesse verfolge ich die unterschiedlichen Projekte, welche die SL in den letzten Jahren mit finanzieller Unterstützung durch das Hessische Ministerium des Innern und für Sport durchführt. Beispielhaft möchte ich die jährlich stattfindende Klöppelwoche, die Durchführung der Landeskulturtagungen sowie Zeitzeugenprojekte nennen.“



(V.l.) Hagen Novotny, stv. Landesobmann; Reinfried Vogler, Vorsitzender d. Landesversammlung; Frank Dittrich, Schatzmeister; Manfred Hüber, stv. Landesobmann; Lothar Streck, stv. Landesobmann; Markus Decker, neuer SL-Landesobmann; Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf; Reinhard Weinert, stv. Landesobmann

Anlass der Landesversammlung war nach dem Rücktritt des bisherigen Landesobmannes Markus Harzer die Wahl eines neuen Landesobmannes. In großer Geschlossenheit wählten die Delegierten Markus Decker einstimmig zu ihrem neuen Landesvorsitzenden. Er tritt die Nachfolge von

Markus Harzer an, der dieses Amt seit April 2015 innehatte. „Ich spreche Markus Decker zu seiner Wahl in die verantwortungsvolle Funktion des Landesobmannes meine herzlichen Glückwünsche aus. Gerne möchte ich als Landesbeauftragte auch mit dem neuen Vorstand vertrauens-

voll zusammenarbeiten und die Arbeit der SL unterstützen. Ich danke Markus Harzer für die geleistete, ehrenamtliche Arbeit der vergangenen Jahre“, betonte Margarete Ziegler-Raschdorf und bat den neuen SL-Landesobmann mit dem Vorstand noch zu einem ersten Gespräch. ■

Trauer um Gerolf Fritsche

Der langjährige Vorsitzende des Pädagogischen Arbeitskreises Mittel- und Osteuropa – PAMO Hessen, Gerolf Fritsche, ist am 16. April 2023 nach langer Krankheit im Alter von 82 Jahren in Offenbach verstorben.

Am 7. August 1940 in Aussig im Sudetenland geboren, setzte sich der studierte Pädagoge und frühere Rektor des Realzweiges an der Brüder-Grimm-Schule in Neu-Isenburg stets als „Ost-West-Brückenbauer“ für das friedliche Zusammenleben der Völker ein. Im Jahr 2005 erhielt er dafür das Bundesverdienstkreuz am Bande. Fritsche hat sich vor allem im Bereich der Lehrerfortbildung in Hessen und auch bundesweit verdient gemacht. Seit 1981 führte er als Vorsitzender ehrenamtlich den PAMO und initiierte und organisierte in dieser Funktion über 30 Jahre lang jährlich zwei Tagungen und schuf damit ein Forum, in dem sich Lehrkräfte über die Geschichte und Entwicklung in Mittel- und

Osteuropa sachkundig informieren konnten. Gerolf Fritsche organisierte Begegnungen und Studienreisen in die östlichen Nachbarländer und leistete damit einen wichtigen Beitrag zur Völkerverständigung. Von den Begegnungsreisen stellte er hochwertige Lesehefte zusammen. Außerdem plante und organisierte er bundesweit Bildungs- und Informationswochen an Sekundarstufen aller Schultypen, Universitätsinstituten und landsmannschaftlichen Einrichtungen. Von 1984 bis 1993 arbeitete er an der Konzeption und Organisation des Schülerwettbewerbs „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn“ in Hessen maßgeblich mit.

Fritsche war darüber hinaus jahrzehntelang in der Sudetendeutschen Landsmannschaft ehrenamtlich tätig. Er bekleidete das Amt des stellvertretenden Kreisvorsitzenden und war außerdem Mitglied des Landesvorstandes im Bund der Vertriebenen. ■



Gerolf Fritsche mit seiner Frau im November 2005 nach der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes (Foto: E. Scheld)

Trauer um Dr. Martin Sprungala

Ein Nachruf von Margarete Ziegler-Raschdorf, Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler

Der Bundessprecher unserer Patenschaftslandsmannschaft Weichsel-Warthe, Dr. Martin Sprungala, ist am 5. Mai 2023 im Alter von 61 Jahren plötzlich und unerwartet verstorben.

Der viel zu frühe Tod von Dr. Martin Sprungala macht mich noch immer fassungslos und erfüllt mich mit tiefer Trauer. Mit ihm verlieren wir eine bedeutende Persönlichkeit, einen verdienten, engagierten Historiker und Mann, der die Welt menschlicher gemacht hat. Viele haben Dr. Sprungala für sein Fachwissen und seine Verständigungsbemühungen geschätzt. Dieses Vertrauen trug ihn. Er hat sich immer mit ganzer Kraft für die Vertriebenenarbeit eingesetzt und es war ihm ein großes persönliches Anliegen, die Geschichte der Deutschen aus dem Weichsel-Warthe-Gebiet zu dokumentieren und die Erinnerungen für die Nachwelt lebendig zu halten. Es entsprach seinem Wesen, Brücken zu bauen statt Gräben zu ziehen, Unterschiede nicht zu übergehen, aber stets Gemeinsamkeiten zu suchen. Er hat versöhnt, statt zu spalten. Auch darin bleibt Dr. Sprungala ein Vorbild.

Engagement und Laufbahn

Dr. Martin Sprungala wurde am 21. Februar 1962 in Dortmund geboren. Seine Vorfahren stammten aus dem Dorf Mauche, heute Mochy, 45 km nordöstlich von Glogau. Nach dem Besuch der Realschule und des Gymnasiums arbeitete er als Zeitsoldat im Fernmeldewesen bei Hamburg. Anschließend studierte er in Bochum Geschichte, Geographie und Osteuropäische Geschichte und schloss mit einem Magister ab. Es folgten weitere Tätigkeiten im Speditionswesen und Weiterbildungen. Im Jahr 1997 begann er seine Promotion, die er im Jahr 2000 abschloss.

Der promovierte Historiker war Autor zahlreicher Publikationen. Bereits in seiner Dissertation beschäftigte er sich mit dem Siedlungsgebiet der Zisterzienser von Priment: „Die deutsche Klostersiedlung Mauche (Mochy) und das Primenter Land (in Großpolen/ Wielkopolska) – zwischen Ethnizität und Konfessionalität“. Seit 2001 war Dr. Sprungala bei der Landsmannschaft Weichsel-Warthe (LWW) aktiv.

Als deren Referent für Öffentlichkeitsarbeit war er Schriftleiter des monatlichen Mitteilungsblattes „Weichsel-Warthe“ und Gründungsmitglied des „Deutschen Geschichtsvereins (DGV) des Posener Landes e.V.“ sowie Schriftleiter der Beilage „Posener Blätter“ in den Posener Stimmen. Seit 2005 engagierte er sich federführend und mit viel Herzblut in der Redaktionsarbeit des „Jahrbuchs Weichsel-Warthe“. Im Jahr 2007 kam als Betätigungsfeld das Bundeskulturreferat der LWW hinzu. 2010 wurde er zum Bundessprecher und Bundesvorsitzenden der LWW gewählt. Im Jahr 2011 wurde er zudem Bundesgeschäftsführer der LWW. Darüber hinaus übernahm er im Jahr 2014 das Amt des Vorsitzenden des Glogauer Heimatbundes, nachdem er von September 2012 bis Mai 2014 dessen stellvertretender Vorsitzender war.

Während seiner beruflichen Laufbahn war er Autor von insgesamt über 1.600 Artikeln, die in mehr als 35 Zeitschriften und Periodika veröffentlicht wurden, darunter 34 im „Neuen Glogauer Anzeiger“ und 45 im „Fraustädter Ländchen“. Für den „Freundeskreis Fraustädter Ländchen“ war Dr. Sprungala seit 2003 auch als Referent für Öffentlichkeitsarbeit und Koordinator des Kontaktes nach Polen tätig.

Martin Sprungala hat als Autor acht Bücher veröffentlicht, u.a. im Jahr 2011 zur „Geschichte der Dörfer in der Glogau-Posener Grenzregion. Ein kurzer historischer Überblick“, 2012 folgte die „Chronik der Stadt Slawa und der Umgebung“. In jahrelanger Arbeit erstellte er ein „Biographisches Lexikon zur Geschichte der Landsmannschaft Weichsel-Warthe (LWW) und ihrer Gliederungen“, das zum 70-jährigen Bestehen der Landsmannschaft 2021 erschienen ist. Zuletzt erschien aus seiner Feder ein umfassendes Lexikon der Persönlichkeiten des Posener Landes unter dem Titel „Biographisches Lexikon der Provinz Südpreußen und Posen 1793-1920“.

Noch knapp zwei Wochen vor seinem Tod habe ich Herrn Dr. Sprungala im Rahmen der Eröffnung des Schwerpunktbereichs „Historische Erinnerung und kulturelles Erbe: Vertriebene und Spätaussiedler in Hessen seit 1945“ an der Justus-Liebig-Universität Gießen getroffen und ich bin dank-



Dr. Martin Sprungala (Fotos: LBHS)

bar dafür, dass ich noch einmal mit ihm sprechen konnte. Dr. Sprungala hat sich sehr über die Eröffnung des Forschungsbereichs, diesen Meilenstein, gefreut. Sein Rat war mir stets wichtig – er war jahrelang das prägende Gesicht der Landsmannschaft Weichsel-Warthe in Deutschland, in Hessen und darüber hinaus

Nun hat sich sein Lebenskreis viel zu früh vollendet. Im Namen der Hessischen Landesregierung spreche ich allen Angehörigen, Freunden und Weggefährten mein aufrichtiges Beileid und Mitgefühl aus. Wir werden Herrn Dr. Martin Sprungala nicht vergessen und ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Dr. Sprungala hat sich um die LWW, die Heimatvertriebenen und als Historiker sehr verdient gemacht. In stiller Verbundenheit wünsche ich allen, die dem Verstorbenen nahestanden, in der Zeit der Trauer Kraft und Gottes Segen. ■

**Margarete Ziegler-Raschdorf,
Hessische Landesbeauftragte für
Heimatvertriebene und Spätaussiedler**

Die Trauerfeier für Dr. Martin Sprungala findet am Montag, den 3. Juli 2023 um 12.00 Uhr in der Andachtshalle des Friedhofs in Hagen-Haspe (Büddingstraße 34) statt.



Landesverband Hessen e.V.

Bund der Vertriebenen Landesverband Hessen e.V.

 Friedrichstraße 35 · 65185 Wiesbaden

 0611 36019-0

 0611 36019-22

 buero@bdv-hessen.de



 www.bdv-hessen.de

www.bund-der-vertriebenen-hessen.de

 www.facebook.com/bdvhessen

 www.instagram.com/bdv_hessen

1. – 2. Juli 2023

BdV-Landesverband Hessen

Tagung „Gemeinsame Spurensuche– familienbiografisch, intergenerationell
IntercityHotel Wiesbaden

1. Juli 2023

Lesung mit Thomas Perle

19.30 Uhr im Theater im Pariser Hof, Wiesbaden

27. August 2023

BdV-Kreisverband Hochtaunus

66. St.-Annaberg-Gedächtniswallfahrt

Kollegskirche, Bischof-Kindermannstraße 11, Königstein im Taunus, Beginn: 9.00 Uhr

3. – 9. September 2023

Deutsch-Europäisches Bildungswerk in Hessen e.V.

Seminarreise nach Kroatien und Ungarn

Näheres finden Sie auf Seite 15.

17. September 2023

BdV-Landesverband Hessen

**Zentraler Tag der Heimat und Hessischer Gedenktag
für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation**

Wiesbaden, Biebricher Schloss, Beginn: 11.00 Uhr

Veranstaltungen der BdV-Kreisverbände zum Tag der Heimat

Samstag, 2. September 2023

KV Darmstadt-Dieburg

Kranzniederlegung, „Waldfriedhof“ Darmstadt

Beginn: 14.30 Uhr

Sonntag, 10. September 2023

KV Wiesbaden

Haus der Heimat, Friedrichstraße 35, Wiesbaden

Beginn: 11.00 Uhr

KV Hanau-Main-Kinzig

in Hanau, Martin-Luther-Anlage

Beginn: 11.00 Uhr

KV Hochtaunus

in Usingen, Hugenottenkirche, Marktplatz 23

Beginn: 14.00 Uhr

Sonntag, 24. September 2023

KV Groß-Gerau

in Biebesheim, „Kulturhalle“, Ludwigstraße 7

Beginn: 14.00 Uhr

Sonntag, 1. Oktober 2023

KV Wetzlar

in Wetzlar, Stadthalle, Brühlsbachstraße 2

Beginn: 14.00 Uhr

Rednerin: Margarete Ziegler-Raschdorf, Landes-
beauftragte für Heimatvertriebene und
Spätaussiedler

Sonntag, 8. Oktober 2023

KV Limburg-Weilburg

in Weilmünster, Bürgerhaus, Hauptstraße 19

Beginn: 14.00 Uhr

Redner: Johann Thießen,
Bundes- und Landesvorsitzender der Lands-
mannschaft der Deutschen aus Russland

Absender:



BdV – Bund der Vertriebenen
Landesverband Hessen e.V.
65185 Wiesbaden

Postvertriebsstück

Entgelt bezahlt

H 13 18 F

Bund der Vertriebenen – Friedrichstraße 35 – 65185 Wiesbaden – Postvertriebsstück Entgelt bezahlt H 13 18 F

Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland

Das Bayerische Kulturzentrum der Deutschen aus Russland (BKDR) in Nürnberg fördert die Kultur der Deutschen aus Russland auf eine vielfältige Art und Weise und ermöglicht zudem einen vertieften Einblick in die Geschichte der Volksgruppe. Das Kulturzentrum wird vom Freistaat Bayern gefördert. Am 18. Januar 2019 übergab der bayerische Ministerpräsident Dr. Markus Söder symbolisch den Schlüssel für das neugegründete Kulturzentrum an den BKDR-Trägerverein.

Angebote des Kulturzentrums

Das BKDR ist die erste staatlich geförderte Einrichtung dieser Art in ganz Deutschland. Das Kulturzentrum fungiert vor allem als Begegnungsstätte, Veranstaltungsort sowie als zentrale Anlaufstelle für die rund drei Millionen Deutschen aus Russland in der Bundesrepublik. Allein in Bayern sind es etwa 500.000. Das Kulturzentrum berät und unterstützt Kulturschaffende der Zielgruppe und dokumentiert deren Geschichte anhand von Publikationen, Audio- und Videoaufnahmen. Mit wechselnden Ausstellungen, Lesungen, Fachvorträgen, Kulturseminaren, internationalen wissenschaftlichen Konferenzen und Bildungsreisen, will das BKDR einen Einblick in die Geschichte und Kultur

der Deutschen aus Russland geben, um auf diese Weise das Bewusstsein für das Schicksal dieser großen Volksgruppe zu vermitteln. Das Kulturzentrum versteht sich darüber hinaus als ein Ort für den Dialog zwischen den Deutschen aus Russland und allen anderen Bürgern.

Grenzüberschreitende Begegnungen

Das BKDR versteht sich seit Anfang an als eine Institution des Dialogs und der Begegnung. Seine Aktivitäten entfaltet das Kulturzentrum auch im grenzüberschreitenden Austausch. Dazu gehören unter anderem Kooperationen mit Kultureinrichtungen in den Herkunftsgebieten in Russland, Kasachstan, Usbekistan und der Ukraine. Per Mausklick geht es bei virtuellen Rundgängen (www.bkdr.de/vrundgang) durch Museen, Heimstuben und Kirchen der Heimatregionen der Deutschen aus Russland und anderen Nachfolgestaaten der UdSSR.

Publikationen und Verlag

Im Juni 2019 erschien das erste Buch, das vom Kulturzentrum in Kooperation mit dem Literaturkreis der Deutschen aus Russland e. V. herausgegeben wurde. Es handelt sich um einen Sammelband (Literaturalmanach 2019) mit dem Ti-

tel „ZwischenHeimaten“ mit Beiträgen von Autoren überwiegend russlanddeutscher Herkunft. Seitdem ist im hauseigenen BKDR Verlag eine ganze Reihe von nützlichen und informativen Büchern erschienen. Den aktuellen Bestellkatalog können Interessierte auf der Webseite des BKDR herunterladen.



**Bayerisches Kulturzentrum
der Deutschen aus Russland (BKDR)**

📍 Sandstraße 20 a · 90443 Nürnberg
☎ 0911 89219599
✉ kontakt@bkdr.de



🌐 www.bkdr.de
📘 www.facebook.com/kulturzentrum.bkdr
📺 www.youtube.com/@bkdrkulturzentrum1726

Sprechzeiten

Montag – Freitag, 9.00 – 17.00 Uhr



Ausstellung „Grundlinien russlanddeutscher Geschichte“



Ausstellung „Einblicke in das religiöse Leben der Russlanddeutschen“